

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

Freitag, 24. März 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. Jahrgang / Nr. 46

Protest gegen Aufnahmesperre für Deutsche

Eine Entschließung des Bundestags / Fortsetzung der Haushaltsdebatte

Bonn. Der Bundestag ersuchte am Donnerstag in seiner 50. Sitzung die Bundesregierung, sich bei den Hohen Kommissaren „mit allem Nachdruck“ gegen eine Aufnahmesperre für Deutsche aus Polen und der Tschechoslowakei zu wenden. Es könnten keinerlei Maßnahmen Billigung finden, die den Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie und der Tschechoslowakei den Zutritt zum Bundesgebiet unmöglich machen. Der Bundestag werde vielmehr alle Bemühungen zur Aufnahme dieser Menschen unterstützen. Die von den Hohen Kommissaren angeordnete Sperre spiele sich auf „dem Rücken der Schwächsten“ ab.

In der von der SPD eingebrachten und mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung hieß es wörtlich: „Der Bundestag hat mit tiefer Bestürzung von den Vorkommissaren Kenntnis genommen, die durch einen Befehl der Hohen Kommissare und die Bundesregierung hervorgerufen worden sind und sich bei der Ankunft der ersten Transporte Deutscher aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Gebieten vor den Toren des Lagers Friedland abgespielt haben. Der Bundestag erklärt vor aller Öffentlichkeit, daß diese Vorkommnisse allen Bekenntnissen zur Menschenwürde und freien Persönlichkeit widersprechen.“

Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag der Bayernpartei, der eine Rechtsverordnung der Regierung zur Verteilung der neu aus den Ostgebieten und der Tschechoslowakei kommenden Deutschen forderte. Durch diese Verordnung soll sichergestellt werden, daß die aus den Ostgebieten zu erwartenden 300 000 und die aus der Tschechoslowakei kommenden 80 000 Deutschen direkt in Länder weitergeleitet werden, die unterbelegt sind. Ein ebenfalls angenommener Antrag der CDU fordert, daß unter den Ländern ein Gesamtausschleich „mit größter Beschleunigung“ durchgeführt wird.

Bundesflüchtlingsminister Lukaschek

sagte, Bundeskanzler Adenauer habe der Hohen Kommission feierlich erklärt, daß die Ausgewiesenen nicht an der Grenze zurückgestoßen werden könnten. Dies sei der unveränderte Standpunkt der Bundesregierung. Eine Notverordnung über die Verteilung der Ausgewiesenen werde in Kürze in Übereinstimmung mit den Flüchtlingsministern der

Länder Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern erlassen werden.

Abg. Wenzel (SPD) nannte das „was die Polen und Tschechen heute tun, die letzte Folge der Beschlüsse von Potsdam und Jalta“.

Anschließend trat der Bundestag in die Fortsetzung der Haushaltsdebatte ein.

Die Koalitionsparteien lehnten Anträge der SPD und des Zentrums ab, die Aufwandsentschädigung für Minister zu senken und für Staatssekretäre zu streichen. Da der Minister für Angelegenheiten des Marshallplanes, Vizekanzler Blücher, bei der Beratung seines Etats nicht anwesend war, wurde beschlossen, ihn aus einer Sitzung der Ruhrbehörde herbeizurufen.

Bonn für gesamtdeutsche Wahlen

Grotewohl will sich mit „solchem Unsinn“ nicht beschäftigen

Bonn. Die Bundesregierung hat sich in einer an alle Deutschen, an sämtliche Besatzungsmächte und an die gesamte Weltöffentlichkeit gerichteten Erklärung für gesamtdeutsche Wahlen ausgesprochen und gleichzeitig Vorschläge zu deren Durchführung gemacht. In der Erklärung heißt es:

„Die Deutsche Bundesregierung kennt seit ihrem Bestehen keine verpflichtendere Aufgabe als die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Sie ist sich bewußt, daß die erstrebte, ganz Deutschland umfassende staatliche Ordnung aus dem freien Entschluß des gesamten deutschen Volkes kommen muß.“ Um dieses

Ziel zu erreichen, kann nach Auffassung der Bundesregierung folgendermaßen verfahren werden:

1. Nach Erlass eines Wahlgesetzes durch die vier Besatzungsmächte werden gesamtdeutsche Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung ausgeschrieben.

2. Die Wahlen zur Nationalversammlung stehen in allen Teilen Deutschlands unter der Kontrolle von Kommissionen, die sich aus Vertretern der vier Besatzungsmächte und aus Vertretern der vereinten Nationen zusammensetzen.

3. Einzige Aufgabe der Nationalversammlung ist die Ausarbeitung einer deutschen Verfassung. Der Verfassungsentwurf wird dem deutschen Volke zur Bestätigung vorgelegt.

„Nachdem der Bundestag in dem nach dem Standpunkt der Bundesregierung persönliche und politische Bewegungsfreiheit in allen Zonen, Betätigungsfreiheit für alle Parteien in ganz Deutschland und Verzicht aller Besatzungsmächte, die Bildung und Betätigung politischer Parteien zu beeinflussen.“

Der Ostzonenministerpräsident und SED-Vorsitzende Otto Grotewohl erklärte vor Pressevertretern zu diesem Vorschlag, daß er sich mit „solchem Unsinn“ überhaupt nicht beschäftigen wolle. Er lehnte jede weitere Äußerung zu diesem Thema ab.

Als Sprecher der Ostzonenregierung lehnte am Donnerstag der Presseschef im Informationsamt, Albert Norden, den Vorschlag der Bundesregierung für freie Wahlen in ganz Deutschland ab, wobei er erklärte, es sei nicht notwendig, eine neue Verfassung für ganz Deutschland auszuarbeiten, weil die Verfassung der Ostzone gemeinsam mit demokratischen Kräften aus der Bundesrepublik geschaffen worden sei. Annahme und Billigung des Vorschlags der Bundesregierung würde ein Verbrechen an der Demokratie und am Frieden bedeuten.

Sondermission für Molotow

pd. LONDON. (Eig. Bericht.) Von gut unterrichteter Seite wird behauptet, daß Stalin bereit sei, Molotow als seinen persönlichen Botschafter nach dem Westen zu entsenden, falls der Fall, daß Truman seinerseits einen bevollmächtigten Sondervertreter delegiere, um mit Molotow in internen Besprechungen die Grundlagen weiterer Verhandlungen und möglicherweise ein Zusammentreffen Stalins und Trumans an drittem Orte zu bereden. Wie verlautet, dürfte damit zu rechnen sein, daß Präsident Truman — sollten sich die internen diplomatischen Verhandlungen in dieser Richtung weiter entwickeln — Mr. Vinson beauftragen dürfte, die Rolle des „Molotow des Westens“ zu übernehmen.

Botschafterkonferenz in Rom

ROM. Die sechs führenden amerikanischen Diplomaten in Europa begannen am Dienstag ihre Konferenz. Zur Debatte stehen das Berliner Problem, mögliche Wahlen zur Wiedervereinigung Deutschlands, Fortsetzung des Marshallplans mit wahrscheinlich gekürzten Dollarbewilligungen und Maßnahmen, die die Verwendung der kommunistischen Parteien für umstürzlerische Tätigkeit in anderen Ländern durch die Sowjetunion unterbinden sollen.

Eyskens hat aufgegeben

BRÜSSEL. Der bisherige belgische Ministerpräsident, Gaston Eyskens, gab, da es ihm nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten hinsichtlich der Rückkehr König Leopolds auf den Thron zu beseitigen, den Auftrag, eine neue Regierung zu bilden, an den 81-jährigen Graf Henri Carton de Wiart weiter, der bereits in den Jahren 1920/21 Ministerpräsident war und als christlich-sozialer Abgeordneter der Kammer seit 55 Jahren angehört.

Wohnungsprogramm abgelehnt

Eine schwere Niederlage Trumans

WASHINGTON. Das Repräsentantenhaus bereitete der Regierung und Präsident Truman am Mittwoch eine schwere Niederlage, indem es das Wohnungsbauprogramm der Regierung, das zwei Milliarden Dollar für Wohnungsbau auf genossenschaftlicher Grundlage vorsah, ablehnte. Der Senat hat die Vorlage bereits in der vergangenen Woche zurückgewiesen. Damit ist dieser Punkt von der Tagesordnung der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Kongresses abgesetzt. Die Gegner des Programms beantworteten einen persönlichen Appell Trumans mit dem Ruf: „Sozialismus“.

Europa-Minister

STRASSBURG. Der allgemeine Ausschuss des Europarats billigte am Mittwoch einen Vorschlag, wonach jeder Mitgliedstaat des Europarats einen Minister für europäische Angelegenheiten ernennen soll.

Der französische Ministerpräsident Bidault, der am Dienstag die Hauptausschusssitzung des Europarates eröffnete, führte bei dieser Gelegenheit aus, die politische Einheit Europas sei leichter herzustellen als ein wirtschaftlicher Zusammenschluß, da die Interessen der einzelnen Staaten oft sehr weit voneinander wichen.

Sprengungen ausgesetzt

HANNOVER. Die britische Landeskommission von Niedersachsen gab Mitte der Woche bekannt, daß die Sprengungen in den Reichswerken Watenstedt-Salzgitter für die nächsten Tage ausgesetzt würden, um die Entscheidung über die deutschen Pläne für die Verwendung verschiedener Gebäude und Fundamente für friedliche Zwecke nicht zu beeinflussen. Einzelne Gebäude sind in den letzten Tagen bereits freigegeben worden.

Außenpolitik

Von H. G. v. Studnitz

Die Bundesregierung befindet sich nun über ein halbes Jahr im Amt. Die durch das Besatzungsstatut festgelegte Begrenzung ihrer außenpolitischen Befugnisse kann nicht von der Frage entbunden, ob die Bundesregierung über eine außenpolitische Konzeption verfügt. Die Beantwortung dieser Frage erscheint um so dringlicher, als die Ereignisse der letzten Wochen, wenn nicht Monate demonstrierten, daß der Bundesregierung die Methode auf jeden Fall mangelt.

Als die Verhandlungen im Gange waren, die zum Petersberger Abkommen führten, und während der Bundestagsdebatte über dieses Vertragswerk wies der Kanzler auf die Notwendigkeit hin, dem französischen Sicherheitsbedürfnis psychologisch entgegenzukommen. Mit dieser Notwendigkeit begründete er insbesondere seine Bereitschaft, in die Ruhrbehörde einen Vertreter der Bundesregierung zu entsenden. Als sich dann die ersten Anzeichen bemerkbar machten, daß die Franzosen die Verständigungsbereitschaft des Kanzlers zu einer Forcierung der Saarfrage zu benutzen gedachten, erklärte Adenauer, er vertraue darauf, es würde keine dem Friedensvertrag vorgreifende Regelung getroffen. Am Vorabend des Schuman-Besuches in Bonn hielt Bundespräsident Heuß — wie sich später herausstellte nach Absprache mit dem Kanzler — seine aufsehenerregende Saar-Rede, der in kurzem Abstand die in noch schärferer Tonart gehaltenen Äußerungen der Bundesminister Dehler und Kaiser zu diesem Thema folgten. Nachdem der französische Hochkommissar François Poncet schriftlich sein Mißfallen bekundet hatte, wurden in Bonn Erklärungen abgegeben in dem Sinne, daß Dehler und Kaiser nicht für die Regierung gesprochen hätten. Als wiederum einige Zeit danach die Saarkonvention bekannt wurde, gab der Kanzler erst vor der Presse, einige Tage später vor dem Bundestag, dem deutschen Volke über das französische Vorgehen in lebhaften Formulierungen Ausdruck. Zwischen diesen beiden Erklärungen aber machte er durch den amerikanischen Journalisten Kingsbury Smith Frankreich das Angebot einer staatlichen Union mit Westdeutschland.

Wir rekapitulieren diese Entwicklung, um an einem praktischen Beispiel zu zeigen, warum das Ausland heute Überlegungen über unsere außenpolitische Seriosität anzustellen beginnt.

Die Saar-Frage ist keineswegs die einzige, in der die Bundesregierung nicht ohne nachteilige außenpolitische Folgen zu operieren vermocht hat. Die Behandlung der vom Ausland aufgeworfenen Remilitarisierung Westdeutschlands war ein anderes Beispiel.

Die Redaktion der Saar-Denkschrift, die der Kanzler vor dem Bundestag verlas, war weder juristisch noch propagandistisch ein Meisterstück. Die Bestellung eines Staatssekretärs für Auswärtiges ist endlich an der Zeit, der in der Lage ist, das Kabinett in außenpolitischen Fragen, nicht nur zu beraten, sondern wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, auch zu führen. Es wäre freilich ein Irrtum, zu meinen, daß mit der Amtseinführung eines Staatssekretärs für Auswärtiges mehr gewonnen wäre als der unerlässliche Anfang. Worauf es uns noch mehr anzukommen scheint, wäre die Erziehung zur Außenpolitik überhaupt.

In der Saar-Frage hat der Bundestag zum erstenmal Einmütigkeit, nicht nur unter sich, sondern auch mit der Regierung gezeigt. Leider bedeutet dieser Einzelfall jedoch noch nicht, daß generell ein außenpolitisches Zusammenspiel zwischen Regierung und Opposition gesichert wäre, wie dies beispielsweise in Großbritannien oder in den USA eine Selbstverständlichkeit geworden ist, wenn es um Lebensfragen der Nation geht. Wenn wir hören, daß hinter den Kulissen zwischen den Parteien erbittert darum gerungen wird, ob es etwa tragbar sei, daß nur Angehörige der Koalitionsparteien in den Konsulardienst berufen werden, und daß die Aufteilung der zu besetzenden Stellen nach der Stärke der Fraktionen vorgenommen wird, wenn wir andererseits hören, daß die SPD zwar auch die Beteiligung der Oppositionsparteien an dieser konsularischen Stellenauktion wünscht, andererseits aber darauf besteht, daß weder „politisch Belastete“ des Nazi-Regimes noch Emigranten berücksichtigt werden, so zeigt dies nur, wie himmelweit wir von den Grundlagen entfernt sind, auf denen die Außenpolitik ruhen muß.

Solange die Bundesregierung nicht in die Lage versetzt wird, neben konsularischen auch diplomatische Vertreter bei ausländischen Regierungen zu unterhalten, bleibt die Voraussetzung jeder Außenpolitik, eine detaillierte außenpolitische Berichterstattung, freilich offen. Um so mehr drängt sich die Notwendigkeit auf, Ersatz zu schaffen durch eine Intensivierung außerdiplomatischer Informationsdienste. Was wir in dieser Beziehung in Bonn gesehen haben, ist ebenfalls höchst unbefriedigend und deutet an, daß mancher Fehler vielleicht hätte vermieden werden können, wenn der Regierung mehr Informationsquellen zur Verfügung ständen bzw. erschlossen würden.

Frankreich gegen „zweiseitige Union“

Adenauers Vorschlag in den USA begrüßt — in Großbritannien abgelehnt

PARIS. Als Sprecher der französischen Regierung erklärte Staatsminister Teilgand am Mittwoch nach einer Kabinettsitzung zum Unionsvorschlag von Bundeskanzler Adenauer, Frankreich begünstige eine Politik der „guten Nachbarschaft“ mit Deutschland, wünsche jedoch keine zweiseitige Union. Die französische Regierung sei überzeugt, daß eine „dauerhafte Normalisierung der französisch-deutschen Beziehungen innerhalb der kollektiven Organisationen Europas erfolgen muß.“ Dies sei Frankreichs Antwort auf die Vorschläge Adenauers.

Frankreich stehe nicht nur engen politischen Abmachungen mit Deutschland kühl gegenüber, sondern sei auch der Ansicht, daß jegliche Wirtschaftsabkommen innerhalb eines größeren Rahmens getroffen werden sollten. Auf dieser Ebene — Teilgand spielte damit vermutlich auf den Europarat an — sei Frankreich „bereit, alle konkreten Vorschläge, die von der deutschen Regierung unterbreitet werden, zu erwägen“.

Außenminister Schuman soll in der Sitzung eine Erklärung zugunsten der Adenauer'schen Vorschläge abgegeben haben. Amtliche Kreise in Paris vertraten die Ansicht, der Vorschlag Adenauers verdiene eine gründlichere Prüfung als die bisherigen.

Nach Meldungen aus Washington begrüßte man dort Adenauers Vorschlag als einen „Eckstein der europäischen Einheit“. Es wurde jedoch bezweifelt, daß Frankreich diesem Plan zustimmen werde, da es noch immer gegenüber Deutschland Mißtrauen hege.

Schweden bleibt neutral

Kein Beitritt zum Atlantikpakt

STOCKHOLM. Anlässlich einer außenpolitischen Debatte erklärte der schwedische Außenminister Udden im schwedischen Parlament, Schweden sei endgültig entschlossen, nicht dem Atlantikpakt beizutreten. Der Außenminister wandte sich damit gegen die von der Opposition eingeleitete Kampagne für eine Revision der schwedischen Außenpolitik. Eine militärische Zusammenarbeit in Friedenszeiten durch Stabsbesprechungen und gemeinsame Verteidigungsplanung mit Dänemark und Norwegen lehnte der Außenminister ab, weil sie angesichts der Mitgliedschaft dieser beiden Länder im Atlantikpakt mit einer Einbeziehung Schwedens in den Kreis der größeren Allianzen der Atlantikpaktstaaten gleichbedeutend wäre. Die schwedische Außenpolitik gründe sich nicht auf der Anschauung, daß der Krieg nahe bevorstehe.

Der schwedische Außenminister nahm auch erstmals Stellung zur Deutschlandfrage. Gegenwärtig habe es den Anschein, als ob die Aufteilung Deutschlands in eine West- und eine Ostzone sich konsolidiere. Deutschland, das durch seine Macht früher eine Gefahr für Europa und die Welt gewesen sei, bilde durch seine politische und wirtschaftliche Ohnmacht jetzt einen Leerraum inmitten Europas und damit einen störenden Faktor für die Weltpolitik. Auf allen Seiten bestehe Einigkeit darüber, daß die Aufteilung Deutschlands nicht endgültig werden darf.

„Rhin et Danube“

General de Lattre de Tassignys „Histoire de la première Armée française“

H.Sch. Nach Eisenhowers und Montgomerys Kriegserinnerungen wurde General de Lattre Darstellung der Geschichte des Feldzugs der 1. französischen Armee „Rhin et Danube“ mit Spannung erwartet. Das Buch liegt jetzt in stattlichem Umfang von 671 Seiten in der französischen Ausgabe (Pion, Paris 1949) vor. Es kündigt den Triumph der Trikolore über das Hakenkreuz, den Ruhm der französischen Divisionen, Rachedurst, Freiheitschwung und Heldentum; aber es bezeugt auch den heldenhaften Widerstand der abgekämpften und dennoch abwehrkräftigen deutschen Streitkräfte, die besonders auf heimatlichem Boden dem Gegner das Vorrücken schwermachten.

Man muß wohl Vollblutfranzose sein, um die Grundhaltung zu verstehen, aus der der Oberkommandierende der französischen Truppen diese Geschichte der Kämpfe von der Eroberung Elbas und der Landung in Südfrankreich bis zur Schlacht um Autun in den Vogesen und dem Vordringen gegen hartnäckigsten Widerstand bis Stuttgart, Ulm und Lindau schreibt. Es ist der Feldzug der Wiedereroberung der Rache und maßlosen Stolzes, auf deutschem Boden deutsche Truppen zu besiegen: „La bête ne veut pas mourir... La France est victorieuse... Le cauchemar est fini!“

Aber wieviel Blut kostete dieser Erfolg! Welche Schwierigkeiten erwuchsen den Franzosen von ihren Bundesgenossen, angefangen von der Verhinderung des selbständigen, aus Nationalstolz erstrebten Armeekommandos, über die unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln, Munition, schweren Waffen und namentlich Brennstoff für die Panzer, bis zu der Zurücksetzung bei der Räumung Stuttgarts und Ulms, vor allem aber auch bei der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims und dem Schlußakt in Karlshorst! Oft durchkreuzten die Befehle des alliierten Oberkommandos die Pläne des französischen Oberkommandierenden. Aber im engen Einvernehmen mit de Gaulle und kameradschaftlich gedeckt durch den Oberbefehlshaber der 6. amerikanischen Armee gelang es de Lattre, den Rhein 24 Stunden vorher zu überschreiten, um das ehrgeizige französische Ziel — Stuttgart — vor den Amerikanern zu erreichen.

General de Lattre trägt heute noch schwer an den Enttäuschungen, die ihm durch die alliierte Beschneidung seines Ehrgeizes bereitet wurden. Gewiß, zur Kennzeichnung des Heldentums der 1. französischen Armee unterstreicht er die Verbissenheit des deutschen Widerstandes, die verteilte Erbitterung und grimmige Hartnäckigkeit, mit der die weichen Deutschen die Franzosen bis an die Grenze ihrer Kampfkraft brachten, und er zollt der kämpferischen Überlegenheit der deutschen Panther- und Tiger-Panzer über

die Shermans Anerkennung. Aber man spürt in jedem Satz die soldatische Genugtuung und den Enthusiasmus, nach Jahren patriotischer Wut und Schmerz den Deutschen an der Kehle zu sein... se battre en Allemagne!... und Nazideutschland den Gnadenstoß versetzen zu helfen.

Was General de Lattre über das Ringen zur Ueberwindung des Schwarzwaldes, die Kämpfe um Bretten und Freudenstadt und zum Stoß bis zur Tiroler Grenze, vor allem über die Besetzung Stuttgarts und die von den Amerikanern erzwungene Räumung der Stadt durch die Franzosen sagt, ist für uns Deutsche ebenso interessant wie die Schilderung seiner tragischen Begegnung mit General Weyand, den er als Vichy-Anhänger arrelieren mußte, oder die Darstellung seines Zusammentreffens mit dem russischen Marschall Schukow, bei dem er als Repräsentant Frankreichs nicht als

Hauptdelegierter, sondern nur als „Zeuge“ aufgenommen wurde und erleben mußte, daß weder die Trikolore unter den Siegerfahnen aufgehängt war, noch das Kapitulationsprotokoll auch in französischer Sprache abgefaßt, noch im Siegertoast Frankreich überhaupt erwähnt wurde. General Schukow übersah de Lattres Erregung und Demonstration und holte erst nach dreimaliger Annäherung das Frankreich tief kränkende Versäumnis nach, indem er auf dessen Ruhm und Waffenhilfe nachträglich toastete.

General de Lattres Darstellung ist eine aufschlußreiche Ergänzung zu Eisenhowers und Montgomerys Kriegserinnerungen. Sie zeigt die besondere französische Lesart de Gaullescher Prägung, stellt den französischen Oberkommandierenden als typischen Offensivführer mit Risiko heraus und anerkennt den deutschen Soldaten als „adversaire obstiné et courageux“. General de Lattre ist heute Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte der Westunion, auch unter diesem Gesichtspunkt verdient seine Geschichte der 1. französischen Armee „Rhin et Danube“ Beachtung.

Adenauer auf dem Petersberg

Keine ERP-Gelder für Schiffbau

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Mittwochmittag mit den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg eine vierstündige Besprechung. Gegenstand der Beratung war der von der Bundesregierung gemachte Vorschlag für gesamtdeutsche Wahlen. Der Bundeskanzler gab eine Erklärung über die Bundesverordnung zur Ausschaltung unfähiger Beamter ab. Ferner wurden die Einwanderung von Ausgewiesenen über die Ostgrenze der Bundesrepublik, die künftige Gestaltung der deutschen Generalkonsulate und die Funktionen des militärischen Sicherheitsamtes erörtert. Die Hohen Kommissare unterrichteten den Bundeskanzler davon, daß sie mit ihren Regierungen das Problem der deutschen Schiffbauaufträge für ausländische Rechnung beraten.

Die Amerikaner haben sich gegen die Verwendung von ERP-Mitteln für den deutschen Hochseeschiffbau ausgesprochen. Vizekanzler Blücher hat daraufhin sofort Besprechungen zwischen den beteiligten Ministerien veranlaßt, damit die Finanzierung des Hochseeschiffbaus ohne Verzögerung behandelt wird.

Adenauer und Niemöller einig

BONN. Bei einer Aussprache zwischen Vertretern des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und führenden Mitgliedern der CDU/CSU hatten auch Bundeskanzler Adenauer und der hessische Kirchenpräsident Niemöller eine Unterredung, nach der Niemöller erklärte, daß sich seine grundsätzliche politische Auffassung nicht von den Ansichten des Bundeskanzlers unterscheide. Seine Vorstellung über eine Wiederherstellung der deutschen Einheit stimme weitgehend mit der Auffassung Dr. Adenauers überein. Der Bundeskanzler erklärte, daß es notwendig sei, auf der gemeinsamen Linie der christlichen Verantwortung alle Kräfte des deutschen Volkes zu aktivieren. Die Politiker seien sich darüber klar, daß die Theologen hierbei nicht ohne weiteres die gleichen Methoden anwenden könnten. Landesbischof Lilje wandte sich gegen einen Totalitätsanspruch in jeder Form.

Die Gespräche zwischen den beiden Konfessionen sollen in Kürze fortgesetzt werden. Teilnehmer erklären, daß eine gegensätzliche Entwicklung des konfessionellen Verhältnisses innerhalb der CDU/CSU nicht zu befürchten sei.

Kundgebungen im Landtag

—th. STUTTGART. Im Stuttgarter Landtag, wo im allgemeinen eine gemäßigte politische Atmosphäre herrscht, kam es bei der Beratung eines Gesetzes über den Mindesturlaub zu ungewöhnlichen Demonstrationen. Als die SPD eine Vorverlegung der Behandlung des Gesetzes beantragte (sie rangierte als 10. Punkt auf der Tagesordnung), protestierte die CDU/CSU gegen die Vorverlegung. Der Antrag stellte einen „groben Verstoß“ gegen eine soeben vom Aeltestenrat getroffene Abmachung dar. Dem Antrag wurde jedoch von der Mehrheit des Hauses zugestimmt.

Dieses Ergebnis war der Anlaß von Beifallsstürmen auf der gedrängt vollen Tribüne. Dort wurden plötzlich Plakate entfaltet mit Aufschriften, die den Landtag zur Annahme des Gesetzes bewegen sollten. Sofort entstand Tumult bei den Abgeordneten. Einige von ihnen weigerten sich, „unter dem Druck der Straße“ zu beraten. Der Präsident forderte das Haus auf, kaltes Blut zu bewahren. Nachdem er dem Publikum mit der Polizei gedroht hatte, wurden die Plakate wieder eingelegt. Inzwischen hatte die DVP geschlossen und einige Abgeordnete der CDU den Saal demonstrativ verlassen.

Das hartumstrittene Urlaubsgesetz, das mit großer politischer Leidenschaft von der Bevölkerung diskutiert wird, wurde in zweiter Lesung mit Zustimmung der CDU angenommen. Einer sich sofort anschließenden dritten Lesung, die beantragt worden war, widersetzte sich die DVP mit Erfolg.

Letzter Südweststaat-Versuch

Nothaushalt 1950 / Spätheimkehrerausschuß

TÜBINGEN. Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern stimmte am Dienstag in ihrer Kabinettsitzung dem Vorschlag des südbadischen Staatspräsidenten Wohleb zu, wonach die drei Regierungschefs der südwestdeutschen Länder so bald als möglich noch einmal versuchen sollten, zu einer Vereinbarung über die Neuordnung des südwestdeutschen Raumes zu kommen. Das Kabinett erklärte sich damit einverstanden, daß sich die Regierungschefs in Freudenstadt treffen würden und schlug als Termin für die Zusammenkunft einen Tag Anfang nächster Woche vor.

Das Kabinett beschloß in dieser Sitzung

auch den Nothaushalt 1950, da der ordentliche Haushaltsplan bis 1. April nicht fertiggestellt sein wird.

Erörtert wurden schließlich die Möglichkeiten einer Betreuung der Spätheimkehrer und beschlossen, unter Vorsitz von Regierungsdirektor Zimmerle einen Landesausschuß zu bilden, der die Interessen der Spätheimkehrer wahrnehmen und Anregungen, die aus Kreisen der Spätheimkehrer kommen, behandeln und den zuständigen Ministerien zuleiten soll. In dem Ausschuß werden sämtliche Ministerien, die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, der Leiter des Büros für Heimatdienst und drei Heimkehrer vertreten sein.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Der heimtückische Mordanschlag an drei Kommissaren in München im vergangenen Jahre in München bei zwölf schweren Einbruchdiebstählen Schmuck, Kameras und Bargeld im Gesamtwert von rund 250 000 DM erbeutet hatte, wurde von einem amerikanischen Bezirksgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

HOF. Ostzonenpolizei hat an der Autobahnübergangsstelle Gutenfürst einen Berliner Lastkraftwagen mit 50 000 unverzollten amerikanischen Zigaretten, die im Boden des Lastwagens versteckt waren, beschlagnahmt.

FRANKFURT. Amerikanische Untersuchungsbeamte gaben bekannt, daß sie einem internationalen Ring auf der Spur sind, der verdächtigt wird, hunderttausende Dollar verschoben zu haben.

BERLIN. Die Deutsche Post hat seit der Währungsreform für ihre Angestellten in der Bundesrepublik gebaut.

BONN. Die Landesverbände der Beamten in der Bundesrepublik und in Großberlin schlossen sich am Mittwoch auf einer Tagung zu einer gewerkschaftlichen Spitzenvereinigung „Deutscher Beamtenbund“ zusammen. Die Organisation umfaßt rund 200 000 Mitglieder.

DÜREN. Drei Personen sind in der letzten Zeit nach dem Genuß von Schweinefleisch an Trichinose gestorben. Das Fleisch war von einem Fleischbeschauer geprüft worden, doch wurden nach nochmaliger Untersuchung erst beim 47. Schnitt Trichinen festgestellt.

BIELEFELD. In den Bielefelder Kläranlagen wird seit Tagen mit Spezialgeräten nach einer Kapsel gesucht, die Radium im Werte von 10 000 DM enthält. Die Kapsel war einem Patienten des Bielefelder Krankenhauses in den Darm eingeführt worden und später auf natürlichem Wege verlorengegangen.

OLDENBURG. Wegen übler Nachrede bzw. Verleumdung hat der Chef der Polizei im Bezirk Oldenburg Strafantrag gegen den Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ gestellt. In einem Artikel des „Spiegels“ war

die dienstliche Sauberkeit der oldenburgischen Polizei in Zweifel gezogen worden.

HAMBURG. Der ehemalige zweite Lagerleiter des KZs Flossenbürg, Schirmer, wurde am Mittwoch von einem Hamburger Schwurgericht wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit zu 18 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

LÜBECK. Zwei ehemalige deutsche Minensuchboote werden am 14. Mai mit dem regelmäßigen Fährdienst zwischen Kiel und Dänemark beginnen. Die beiden Schiffe werden je ein Fassungsvermögen von 400–500 Personen haben und 14 Automobile aufnehmen können.

BERLIN. Die religiöse Gemeinschaft „Die Zeugen Jehovas“ hat die Sowjetzonenregierung jetzt in einer Beschwerdefrist gebeten, jegliche Hetze gegen die Religionsgemeinschaft zu unterbinden. Außerdem solle sie die „Krankheit“ der tätigen Profiler anerkennen und gleiches Recht beim Benutzen von Schul- und kommunalen Räumen gewähren.

LONDON. Ein englischer Flugkapitän vollendete als erster britischer Pilot die 300. Überquerung des Nordatlantik. Der 46jährige Flugkapitän hat seit 1932 nahezu drei Millionen Luftmeilen geflogen.

NEW YORK. Am Mittwoch traf an Bord des britischen Dampfers „Queen Mary“ der von der britischen Königinmutter angefertigte Teppich in New York ein, der in 23 amerikanischen und kanadischen Städten gezeigt und später in Amerika an den Meistbietenden versteigert werden soll.

Pensionen für Ostvertriebene

BONN. Die Bundesregierung will 20 Millionen DM zur Verfügung stellen, damit die Ruhegehälter ostvertriebener Pensionäre und in bestimmten Fällen auch Wertegelder in voller Höhe gezahlt werden können. Diese Übergangsregelung soll gelten, bis die endgültige gesetzliche Regelung im Haushaltsplan 1950/51 erfolgen kann.

Unschöne Romanzen

FRANKFURT. Nach eingehender Überprüfung wurden am Mittwoch drei sogenannte NS-Untergrundbewegungen, die „Katakomben Scheinwerfer“, die „Bruderschaft“ und der „Werwolf“ von alliierten Beamten als ungefährlich bezeichnet. Die „Katakomben Scheinwerfer“ in München sei, nachdem ihr Anführer sich der Polizei gestellt habe, offensichtlich zusammengefallen, die „Bruderschaft“, eine „gemischte Gesellschaft“ von ehemaligen Nazis und Wehrmachtsoffizieren bestehe zwar noch, sei jedoch nicht als gefährlich anzusehen. Die dritte Gruppe, der „Werwolf“, bestehe vermutlich nur aus einer „verdrehten Einzelperson“, oder aus Kommunisten, die durch ihre Tätigkeit die Alliierten zu verwirren hofften.

Ueber die „Bruderschaft“ wurde außerdem mitgeteilt, sie sei eine Gruppe von Leuten, deren Ideen und Ziele weit auseinandergingen und die sich nur schwer in irgendeinem Punkt einigen könnten. Es sehe so aus, als ob sie den gleichen Weg gehen würde wie ähnliche „überparteiliche“ Organisationen.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

25 KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Ferdinand Bruns, Tübingen-Ludwig

Werner berichtete Flodmann kurz von diesem eigenartigen Verhör, der aber aus dem sonderbaren Verhalten Haacks auch keine Schlüsse ziehen konnte. So entschloß sich der Oberregierungsrat, erst einmal den Hebel am anderen Ende anzusetzen und Dorothea Falk aufzusuchen.

IX

Der alte Justizrat hatte recht gehabt: sein Sohn war davongerauscht, als sei er von Furien verfolgt. In der Heimatstadt hatte es ihn nicht mehr gehalten, er wollte zu gut, daß dort das Schicksal unaufhaltsam seinen unerbittlichen Gang gehen würde.

„Arme Dorothea!“ Dieser Gedanke verfolgte ihn auf seiner ganzen Fahrt, er vermochte nicht froh zu werden. Selbst als er zusammen mit anderen Preisträgern vom Rektor der Universität freundliche und anerkennende Worte gewidmet bekam, wollte keine freudige Stimmung in ihm aufkommen. So verließ er auch sehr bald schon den Kreis der Kameraden. Ihre lärmende Fröhlichkeit tat ihm nicht gut, er glaubte, Ruhe suchen zu müssen. Er fuhr hinauf in die alte, schöne Stadt, die er von seiner Universitätszeit her in bester Erinnerung hatte und die ihren Namen Ehre machte: nach Freudenstadt. Im alterwürdigen, gemühtlichen „Rappen“ quartierte er sich ein.

Als er am Morgen auf seinen Balkon trat und den herrlichen Blick ins Murgtal, hinaus ins weite Land und über die dunklen Wälder genöÙ da vermochte er ein wenig freier zu atmen. Er entschloß sich, eine größere Fuß-

wanderung zu unternehmen. Erst am Abend kehrte er todmüde, aber voll neuen Lebensmutes zurück.

Während er im Braüstübel bei seinem Schoppen saß, wurde er läß aufgeschreckt. Der Lautsprecher gab den Nachrichtendienst durch. Am Schluß kam die Mitteilung: „Der Referendar Dr. Paul Reuter, der sich im Gebiet des Schwarzwaldes befindet, soll, wird aufgefordert, unverzüglich heimzukehren, da ein Familienmitglied schwer erkrankt ist.“

Reuter hörte die Wiederholung der Nachricht nicht mehr. Eine Viertelstunde später jagte er in unerbörtem Tempo talabwärts. Wie er diese Fahrt geschaff, daran vermochte er sich später kaum noch zu erinnern, er hatte das Letzte aus seiner Maschine herausgeholt.

Als er daheim anlangte, kam ihm der Vater entgegen. Also die Mutter, dachte er schmerzvoll. Auf seine erregte Frage erhielt er jedoch eine beruhigende Antwort: die alte Dame sei wohlaut.

„Du mußt nicht böse sein, daß wir diesen Weg der Benachrichtigung wählten, obwohl wir beide gesund und munter sind. Wir haben trotzdem eine Patientin im Haus und wußten uns keinen rechten Rat mehr. In deinem Zimmer haben wir einstweilen die erkrankte Dorothea einquartiert. Das Mädel macht uns große Sorge: ein völliger Nervenzusammenbruch. Wir wollten sie fremder Pflege nicht anvertrauen, das arme Geschöpf kann jetzt auch ein bißchen Sprüche brauchen. Aber du weißt ja noch gar nicht, was sich inzwischen hier alles zugegetragen hat. Schauderhaft...“

O ja, der Referendar wußte ziemlich genau, was wohl in der Zeit seiner Abwesenheit alles geschehen sein mochte; der Bericht des Vaters brachte ihm nicht viel Neues.

Dorothea Falk war höchst überrascht gewesen, als man ihr den Besuch des Oberregierungsrats Dr. Werner meldete.

So schonend und taktvoll Werner auch bemüht war, sich seiner Aufgabe zu entledigen: vor Dorothea tat sich ein Abgrund auf. Es erschien ihr so unsinnig, dem Vater ein Verbrechen zuzutrauen, daß sie die Tragweite der Eröffnungen Dr. Werners zuerst überhaupt nicht übersah. Erst als dieser mit aller Bestimmtheit darauf beharrte, eine eingehende Untersuchung einleiten zu müssen, kam ihr allmählich zum Bewußtsein, um was es hier ging.

Daß der Vater einem Verbrechen zum Opfer gefallen war, hätte möglich sein können, wenn ihr auch nicht bewußt war, daß er einen Feind besessen hätte. Den Gedanken an einen Selbstmord des Vaters verwarf sie. Es schien ihr undenkbar, daß er selbst Hand an sich gelegt haben könnte. Eine Schuld des Vaters am Tode des Agenten Rank kam für sie gar nicht in Frage. Was sollte er auch für ein Interesse an Ranks Sterben gehabt haben?

Plötzlich fielen ihr die Worte Paul Reuters ein. Hatte dieser nicht von Anfang an solches gemutmaßt, war er nicht bei seinem letzten Besuch wieder hierauf zurückgekommen?

Voll Entsetzen fragte sich Dorothea: Was hatte sie vom Leben des Vaters eigentlich gewußt? Erst bei dem Verhör des Oberregierungsrats wurde ihr schreckhaft klar, wie wenig dies eigentlich war. Unfaßbar war es dem jungen Mädchen, daß der so übel beleumdete Rank ihren Vater aufgesucht, daß dieser der letzte gewesen war, der den Mann lebend gesprochen und dennoch dem Gericht und der Polizei bei ihren Ermittlungen dies verschwiegen hatte. Merkwürdig war auch die eigenartige Übereinstimmung der Todesfälle.

Die Ärztin war gerechtfertigt genug, daß sie Werners Verlangen, Klarheit in diese Dinge zu bringen, Verständnis entgegenbrachte, so sehr sie auch die Vorstellung peinigte, daß man des Vaters Ruhe stören wollte.

Der Oberregierungsrat war selbst betrübt, daß er dem Mädchen soviel Schmerz zufügen

mußte, dabei war in ihm schon die Befürchtung wachgeworden, daß es hierbei nicht sein Bewenden haben würde.

Seine Gedanken umkreisten den Fall Haack, auch hierhin liefen Fäden. Sollte der Sanitätsrat der ältere Herr gewesen sein, der die unglückliche Frau kurz vor ihrem Tode aufgesucht hatte? Die Beschreibung, die die Zeugin gegeben hatte, mochte stimmen. Es würde leicht sein, sich hierüber Klarheit zu verschaffen. Er nahm einige Bilder Falks, die er vorfand, an sich, um sie dem Mädchen vorzulegen.

Am selben Tage erfolgte in aller Stille die Untersuchung der Leichen Ranks und Falks. Das Ergebnis war eindeutig: beide waren an der Einwirkung ein und desselben Giftes, das vermutlich Lähmungserscheinungen erzeugt hatte, gestorben.

Trotz aller Versuche der Geheimhaltung verbreitete sich die Kunde von einem unerhörten Verbrechen wie ein Lauffeuer in der Stadt. Obwohl man nichts Genaueres wußte, brach man doch schon den verstorbenen Sanitätsrat damit in Zusammenhang. Die wildsten Gerüchte wurden verbreitet, die Neugierkeiten überstürzten sich.

Wenn auch zu Dorothea Falk, die das Haus nicht verließ, hiervon nur wenig drang, so litt sie doch unäglich unter dem Gedanken, des Vaters guten Namen in der Leute Mund zu wissen. Felsenfest glaubte sie an seine Unschuld, an eine Verkettung unglücklicher Umstände. Um so tiefer traf sie eine Eröffnung, die ihr Werner machte und von deren Richtigkeit sie sich mit eigenen Augen überzeugen konnte.

Tatsächlich gab es etwas, was der Vater vor ihr verborgen gehalten hatte. Es konnte kein Zweifel sein, daß man zum mindesten versucht hatte, ihn zu erpressen.

(Fortsetzung folgt)



Tausende von Dschunken und Sampans invasionsbereit

Wie verteidigt sich Formosa gegen die Angreifer? — Hunderttausend Mann stehen einer Millionen-Armee gegenüber



Entlang der Südküste Chinas, die den Inseln Formosa und Hainan gegenüberliegt, wo sich die Reste der nationalchinesischen Armee zurückgezogen haben, werden über eine Million Truppen für die Invasion der genannten Insel ausgebildet. Tausende und Abertausende von Dschunken und Sampans sind in vor den schärfsten Maßnahmen zurück. Für alle, die seinen Befehlen nicht gehorchen, wendet er abschreckende Beispiele an. So erinnern sich die Einwohner der Inseln eines Leutnants, der gefesselt durch die Straßen von Fenchang geführt wurde und auf der Brust ein großes Schild trug, auf dem eine lange Liste seiner Verbrechen aufgeschrieben war. Den Aufrufen zur Verteidigung folgten ungezählte Freiwillige. Der General hofft mit Hilfe seiner reorganisierten Armee und des neu gebildeten Offizierskorps die ersten Wellen der Invasion der roten Truppen aufhalten zu können. Trotzdem man sich tief in die sanften Hügel der Küstenlandschaft eingräbt und alles tut, die Stellungen so gut wie möglich zu befestigen, fehlt es an allen Ecken und Enden an dem notwendigen Material. Man braucht Ersatzteile für die Kraftfahrzeuge und leichten und schweren Waffen.

Die große Hoffnung der Verteidiger ist die noch vorhandene Luftwaffe von 300 Maschinen. Auch hier bemüht man sich, die zahlreichen Unzulänglichkeiten abzustellen. Nicht zuletzt versucht man, die Besatzungen der Flugzeuge zufriedenzustellen, ihnen bessere Löhne und gute Unterkunftsbedingungen für sie und ihre Familien zu beschaffen. In großen Versammlungen der Angehörigen der chinesischen Luftwaffe ist ihnen Gelegenheit gegeben, mit den verantwortlichen Männern ihre Sorgen und Wünsche zu besprechen.

Der schwierigste Punkt in dem gesamten Verteidigungssystem Formosas ist wirtschaftlicher Art. Das Land ist zur Zeit darauf angewiesen, sich selbst zu ernähren, und noch dazu die schwere finanzielle Belastung der Ausbildung und des Unterhalts einer Armee und ihrem riesigen Troß von Angehörigen der Soldaten und Zehntausenden von Flüchtlingen zu tragen. Der Gouverneur der Zivilverwaltung Formosas ist der ehemalige Bürgermeister von Schanghai. Einer der fähigsten Verwaltungsbeamten Reichs, versucht er mit verzweifelten Anstrengungen die Wirtschaft des Landes intakt zu halten. Er bekämpft erfolgreich die auch hier alles überwachende Bürokratie, besteuert alles nur Erreichbare, vom Auto bis zum Reisepaß und versucht die eigenen Industrien der Insel zu heben. Die Zementproduktion, zahlreiche Bewässerungsanlagen und landwirtschaftliche Versuchsanlagen arbeiten mit gutem Erfolge, die Wirtschaft Formosas so zu gestalten, daß sie eine wertvolle Hilfe für die Verteidiger wird.

Formosa gleicht einer belagerten Festung, noch ist nicht der Tag des Sturmes festgesetzt. Die Ungewißheit legt wie ein Alpdruck über der Insel und ihrer Bevölkerung. Wann tauchen die plumpen Umrisse chinesischer Dschunken in den Küstengewässern auf? Die Antwort auf diese bange Frage wird der Feind eines Tages geben, wenn vom Festlande her sich eine Millionen-Armee nähern wird, die einmal Fuß gefaßt, alles, was sich ihr in den Weg stellt, niederwalzt.

den Häfen des Festlandes zusammengezogen, um die Soldaten des Roten Chinas im gegebenen Augenblick übersetzen und sie gegen die gut verteidigten Hügel von Formosa und Hainan anstürmen zu lassen.

Die Inseln selbst gleichen einem Heerlager, das sich auf heftige Kämpfe mit einem unerbittlichen Gegner bereit macht. Das größte Militärtrainingslager liegt in der Umgebung von Fenchang. Hier knattern Tag und Nacht die Maschinengewehre der übenden Soldatenhaufen die unter dem Kommando des chinesischen Generals Sun Li-Jen stehen. Im Angesicht der Festlandküste werden in fleißiger Tätigkeit Bunker, Drahtverhaue und Verteidigungsanlagen aller Art errichtet, um den Massen der Angreifer einigermaßen wirkungsvoll zu begegnen. General Sun Li-Jen ist die Seele des Widerstandes und die Hoffnung der rund 100.000 Verteidiger, die in einem harten Training auf diesen Kampf um Sein oder Nichtsein vorbereitet werden. General Sun ist nicht nur einer der fähigsten Köpfe des Restbestandes der nationalchinesischen Truppen, sondern auch ein wahrer Soldatenvater, der sich bereits in den Kämpfen um Schanghai gegen die Japaner auszeichnete. Er wurde auf amerikanischen Militärschulen ausgebildet und bewies seine Tüchtigkeit in zahlreichen Unternehmungen des von ständigen Kriegswirren zerrissenen Gebietes des fernen Ostens. Die Bevölkerung Formosas sieht in ihm den letzten Garant für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit der Insel. Mit eiserner Strenge und scharfen Strafmaßnahmen hält er die Disziplin unter Offizieren und Mannschaften der ihm anvertrauten Truppen aufrecht. Er hat sechs Regeln für seine Soldaten aufgestellt, die streng eingehalten werden müssen. Sie lauten: „Belästigt nicht die Zivilbevölkerung, geht nicht zu den Mädchen, betretet keine Spielhöhlen, streift auch nicht untereinander, seid ehrlich zueinander und seid nicht faul.“ Er rief die gesamte Bevölkerung Formosas auf, mit auf diese Regeln zu achten und für ihre Durchführung zu sorgen. General Sun schreckt nicht

Die Ueberlebenden des Atomkrieges

Eine unterirdische Arche Noah entsteht in der „Höhle der Winde“

Geschäft ist alles. Man nützt die Konjunktur wo sie sich bietet, und schreckt nicht davor zurück, die schlimmsten Folgen des Atomkrieges so drastisch wie möglich auszumalen, um, wie es ein Mann in der Nähe von St. Louis tut, das Geschäft florieren zu lassen.

Der Besitzer einer riesigen Höhle, mit einer Ausdehnung von rund 35 km, hatte aus diesem Objekt einen einträglichen Nutzen gezogen, indem er zahlreiche Fremde und Touristen aus allen Teilen der USA durch dieses Naturwunder führte. Dabei erzählte er die Geschichte der Höhle, die bereits während des amerikanischen Bürgerkrieges als unterirdische Pulverfabrik diente. „Die Höhle der Winde“, wie sie im Volksmund genannt wird, steht augenblicklich wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung in den Staaten. Dem Besitzer war durch ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß angeblich die Regierung sichere Plätze suche, um in einem eventuellen Atomkrieg bedeutende Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, sowie wertvolle Papiere und Akten unterzubringen. Der Besitzer reagierte als ein kluger und tüchtiger Unternehmer. Er bot seinen unterirdischen Komplex als den geeigneten Platz zum Ausbau einer unterirdischen Stadt an. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für eine große Anzahl von Menschen sind außerordentlich günstig. Gleichmäßige Temperaturen und das lebenswichtige Wasser sind vorhanden. In New York setzte ein großer Propaganda-Feldzug ein, der nicht der Sensationen entbehrt. Es sprach man von einer modernen Arche Noah, die von Menschen angefaßt, alles das enthalten sollte, was zum Beginn eines neuen Lebens notwendig ist. Auch die landschaftliche Umgebung der Höhle wird in den leuchtendsten Farben gepriesen. Es sind alle Möglichkeiten vorhanden, einen neuen Garten Eden anzulegen, wenn die Welt einmal restlos zerstört werden sollte. Selbstverständlich wird die Höhle auch als absolut sicher selbst gegen Superatombomben gepriesen. Kaum waren die ersten Verlautbarungen über diese Arche Noah unter der Erde bekannt geworden, konnte sich der Besitzer vor Anrufen und Vorbestellungen von privater Seite nicht mehr retten. Er erschien auf den ersten Seiten der großen Blätter und war für eine Zeitlang der Mann des Tages. Selbst Regierungsverstaltungen mußten sich notgedrungen mit seinem phantastischen Angebot beschäftigen. Ob nun dort in Missouri der sicherste Platz der Welt entsteht, muß die Zukunft beweisen. Jedenfalls ist es gelungen einen neuen Fremdenstrom in das Gebiet zu ziehen. Nach wie vor gehen die Besucher durch die staudehnten Höhlen und erwägen im Stillen, wie viele Millionen auf der ganzen Welt, die Möglichkeit haben, im Ernstfalle den Atombomben zu entgehen.

Bei den Oelfürsten des Mittleren Ostens Schätze im Besitz einzelner Scheichs — Spaziergang durch Kuwait

Die Wüstengebiete des Mittleren Ostens bergen keine Geheimnisse mehr. Von den Märchen aus Tausendjähriger Nacht ist nur noch in wenigen Städten und ihren Palästen ein schwacher Abglanz zu spüren. Die moderne Technik hat sich auch die Wüste untertan gemacht. Die Schätze der Araber bestehen nicht mehr aus kostbaren Geschnitten, riesigen Kamelherden und schwerbeladenen Karawanen, sondern aus Öl, das noch in unvorstellbaren Mengen unter den Dünen einsamer Wüstenflächen liegt. Die Karawanenstraßen sind durch Ölleitungen, die vielgerühmten und viel umkämpften Pipelines, ersetzt.

Wenn man sich im Flugzeug halbwegs zwischen Damaskus und Bagdad befindet, und einen Blick durchs Kabinfenster nach unten wirft, ist einer der größten Eindrücke für den Reisenden der Anblick der Ölleitungen einer großen Petroleumgesellschaft, die das Öl über Hunderte von Kilometern von den Feldern von Mossul und Kirkuk nach den Verschiffungshäfen an der See leitet. Längs der Rohrleitungen zieht sich eine breite, im besten Stand gehaltene Verkehrsstraße, die inmitten der Wüstenlandschaft das einzige Zeichen der Zivilisation ist.

Öl beherrscht die Landschaft und ihre Menschen. Das große Problem dieser „ergiebigen Petroleumquelle der Welt“ ist nicht jenes, die Bodenschätze zu fördern, sondern die einzelnen Besitzer dieser gewaltigen Reichtümer so zu beeinflussen, daß sie den oft weitgehenden Wünschen der internationalen Ölkonzerne und ihren Auftraggebern gerecht werden. Das Öl gehört dem Staat, d. h. dem König oder dem Scheich, der vielen großen und kleinen Länder auf der arabischen Halbinsel. Ein Verhandlungspartner ist immer der örtliche Stammesfürst oder bei größeren Staatsgebieten der souveräne Herrscher. An ihn fließen die Millionenbeträge der Konzessionsgebühren in einem fast unerschöpflichen Goldstrom. Selbstverständlich macht auch die andere Seite ihr Geschäft und wahrt ihre Interessen. Die Millionenscheichs, wie sie in den Kreisen der internationalen Beauftragten der Ölgesellschaften genannt werden, sind oft schwierige Verhandlungspartner, die wohl wissen, was das Erdöl für die Welt bedeutet. Die Oelfürsten des Mittleren Ostens leben in ihren Palästen wirklich oft noch ein Dasein, wie es in den orientalischen Märchen geschildert wird. Aller nur erdenkliche Luxus steht ihnen zur Verfügung. Ihre extravaganten Launen müssen meistens von den Konzessionsträgern erfüllt und bezahlt werden. Unter dem Motto: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, wird ihnen jeder Wunsch

Wastvolles Gemälde gefunden

Eine Sensation für das Kunstleben Spaniens

Es gelang einem jungen Bauernsohn aus dem Baskenland kürzlich durch einen Zufall, drei Fragmente des berühmten spanischen Malers Velazquez (1599—1660) zu entdecken. Mit diesem Funde hat es eine eigenartige und besondere Bewandnis.

Der junge Benito hoffte einst, künstlerischen Ruhm zu erwerben und verschrieb sich der Malerei. Als er auf diesem Gebiete keine Lorbeeren erringen konnte, wandte er sich in weiser Bescheidenheit dem kunstgeschichtlichen Studium zu und bekam schließlich eine Anstellung als Restaurator im Prado, dem berühmten Museum von Madrid. Als Nebenbeschäftigung vertrieb er sich damit seine Freizeit, daß er im ganzen Lande herumreiste und bei großen und kleinen Altwarenhändlern in ihre oft geheimnisvollen Gewölbe eindrang, um nach alten Bildern Ausschau zu halten, die er für billiges Geld aufkaufte, diese restaurierte und mit nicht unerheblichem Gewinn an Kunstkenner weiter veräußerte. So ging er auch eines Tages über den sogenannten „Flohmarkt“ von Toledo, wo sich Kunsthändler, Besitzer von Antiquitätenläden und alle die sich ein Stelldichein geben, die irgend etwas aus vergangenen Zeiten zu veräußern haben. Hier fand Benito ein altes, unansehnliches Stück Leinwand, verschmutzt und in den Farben kaum noch zu erkennen. Mit dem untrüglichen Instinkt des von einer Idee Besessenen, vermutete er ein zumindest brauchbares Stück. Er kaufte es für den lächerlichen Betrag von 15 Peseten und machte sich zu Hause daran, es fachmännisch vom Schmutz und Staub der Jahrzehnte zu befreien. Während der Arbeit schälte sich aus der Leinwand bedeckenden Kruste mehr und mehr die Gestalt eines Kavalliers des 17. Jahrhunderts heraus, der vor einer marmornen Treppentreppe stand. Als Benito mit seiner Arbeit fertig war, zeigte das Fragment die für Velazquez typische Technik der Farben und der figürlichen Darstellung. Der glückliche Finder wollte erst nicht seiner Ahnung von der Kostbarkeit des Erworbenen glauben. Doch schon wenige Tage später bekam er volle Gewißheit von der Bedeutung seines Fundes. Er war schon längst wieder an der Arbeit im Prado, als das Museum von Toledo zur vorübergehenden Aufbewahrung ein nur noch in Teilen vorhandenes Gemälde von Velazquez über sandte. Ahnungsvoll holte er seinen Fund hervor, und siehe da, die von ihm entdeckte Figur des mittelalterlichen Kavalliers paßte genau in das Gemäldefragment von Toledo. Ein lange verloren geglaubter Velazquez konnte wieder zusammengefügt werden.

Der Direktor des Prado verlangte den Preis des aufgefundenen Stückes zu wissen. Doch der begeisterte Kunstjünger Benito verzichtete auf jegliche Belohnung und gab sich damit zufrieden, daß er, wie er sagte, „das sichere Gefühl, einen Velazquez zu finden“, hatte.

Der teuerste Schuljunge Frankreichs

Er kostet die Gemeinde jährlich 6000 Mark — Der Amtsschimmel wiehert

In dem kleinen Ort Langeron, in der Vendée in Frankreich, befinden sich zwei Schulhäuser. Das eine wird von der katholischen Geistlichkeit unterhalten, das andere ist eine öffentliche Schule der Gemeinde. In das erste Schulhaus gehen täglich 85 Jungen und 50 Mädchen aus der weiteren Umgebung der kleinen Gemeinde. In die zweite, öffentliche Schule, aber geht nur ein Schüler, es ist der elfjährige Bernard Breaudeau. Er ist im Gegensatz zu der Mehrzahl der Einwohner nicht katholisch, und braucht deshalb auch nicht zur katholischen Schule zu gehen.

Dieser Zustand kostet der Gemeinde von Langeron jährlich 6000 Mark. Sie ist gezwungen, wegen des kleinen Bernard die Schule in Betrieb zu halten einen Lehrer anzustellen, für Licht und Heizung zu sorgen und überhaupt so zu tun, als ob das Gebäude bis unter das Dach voll von Schülern ist. Nach langem Kopfzerbrechen entschloß sich der Gemeinderat an die Mutter des Jungen heranzutreten und ihr ein Fahrrad anzubieten, mit dem er zur Schule in die nächste Stadt fahren sollte. Der Vorschlag wurde als zu ermüdend abgelehnt. Man verstieg sich nun dazu, das Kind mit einem Auto in die Stadt zu fahren. Doch die Mutter wußte um ihr gutes Recht. Ihr Kind in die nächstgelegene öffentliche Schule zu schicken, die ja nun glücklicherweise am Orte selbst war. Nun bestand noch eine letzte verzweifelte Möglichkeit für den Gemeinderat, das Geld einzusparen. Er konnte wegen überhöhten Lärmes der Schüler die öffentliche Schule schließen lassen. Doch auch hier wurde er enttäuscht, denn der einzige Insasse war nach Aussage seines Lehrers ein

Musterschüler vor allem was das Leseseln anbetrifft. Nun hat man sich an das Erziehungsministerium in Paris gewandt, und hofft auf eine vernünftige Entscheidung, den teuersten Schuljungen Frankreichs loszuwerden.

Im Luxus den Rhein hinauf

Die herrliche Landschaft des Rheines ist aus keinem internationalen Reiseprogramm mehr hinwegzudenken. Auch die Luxusautobusse einer neugegründeten transeuropäischen Linie mit dem Ausgangspunkt in Amsterdam, folgen auf ihrer Tour dem Rheinfluß. Die Fahrten beginnen zum ersten Male am 3. April dieses Jahres und führen von Amsterdam nach Rom über Brüssel, Luxemburg, Dijon, Nizza, Genoa und Pisa. Die Rückfahrt erfolgt über Florenz, Venedig, Innsbruck, München, Frankfurt und Köln nach Amsterdam. Die Reiseautobusse sind nach den letzten Erkenntnissen der Technik erbaut. Sie bieten 30 Personen jede nur erdenklichen Bequemlichkeiten. Sie sind mit Temperaturreglern, Rundfunk, Kühlschränken, Waschraum und einem Gepäckanhänger ausgerüstet. Zwei Fahrer und eine Stewardess sorgen für das Wohl der Reisenden.

„Stars & Stripes“ aus Nylon

Die amerikanischen Behörden in Washington haben sich nach eingehenden Versuchen entschlossen, in Zukunft die 15000 Flaggen, die jährlich von ihren Dienstgebäuden im ganzen Gebiet der USA wehen und erneuert werden müssen, aus Nylon herstellen zu lassen. Man hat festgestellt, daß dieses Gewebe doppelt so haltbar wie das bisher gebrauchte Fahmentuch ist.

Nagolder Stadteichen

Herzlichen Glückwunsch

Heute Freitag kann Frau Mina Buz geb. Hörmann, Kronenstraße 5, ihren 73. Geburtstag begehen, zu dem die Heimatzeitung herzlich gratuliert mit dem Wunsche für einen weiteren sonnigen Lebensabend.

Sonderfahrten nach Tübingen

Wie wir vom Autohaus Koch in Nagold erfahren, werden auf vielseitigen Wunsch am kommenden Sonntag (Konfirmation) zwei Sonderfahrten von Nagold nach Tübingen durchgeführt und zwar über Ochselbrunn-Reuten-Tübingen. Abfahrt in Nagold um 6.40 und 16.45 Uhr, Abfahrt in Tübingen um 8.15 und 18 Uhr. - Außerdem wird am Sonntag die Mittagskursfahrt ab Nagold 12.20 Uhr gefahren.

Amtliche Bekanntmachungen

im „Schwarzwald-Echo“

Daß wir heute in einer Zeit maßloser Teuerung stehen, bedarf keiner besonderen Feststellung. Der Verdienst der breiten Masse, zu deren Lasten jede Teuerung geht, reicht knapp zum Leben.

Nun wissen wir, daß auch das Zeitungsabonnement infolge der gegenüber früher ungleich höheren Herstellungskosten teurer geworden ist, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, wie alle anderen Dinge. Insofern betrachten wir es als unsere Pflicht, unseren Lesern all das an Lesestoff zu vermitteln, was sie von ihrem Heimatblatt von früher her gewohnt sind und auf was sie auch heute Anspruch haben. Dazu gehören die amtlichen Bekanntmachungen der Kreisbehörden. Der Abdruck dieser amtlichen Bekanntmachungen stellt für uns zwar eine nicht geringe Belastung dar, doch gemahnt uns unsere soziale Verantwortung hierzu: ist es doch in der Tat für die Bevölkerung unzumutbar, heute neben der Heimatzeitung noch ein Amtsblatt zu halten.

Die rechtswirksamen und verbindlichen amtlichen Bekanntmachungen, von denen die Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse Kenntnis haben muß, werden also regelmäßig von der Heimatzeitung des Bezirks Nagold „Schwarzwald-Echo“ veröffentlicht.

Verlag Schwarzwald-Echo

Erfolgreiche Hundezüchter

An der großen Internationalen Rassehundeausstellung, die am letzten Sonntag in Stuttgart mit über 1000 Rassehunden des In- und Auslandes besichtigt war, nahmen auch 7 Mitglieder des Nagolder Vereins der Hundefreunde mit ihren Tieren teil. Trotz der überaus starken Konkurrenz haben die Nagolder ausgezeichnet abgeschnitten. Im einzelnen erhielten sie folgende Beurteilung:

G. Hoferer - Affenpinscher - vorzüglich 1, mit Ehrengabe. - W. Häußler - Rottweiler - sehr gut 1, mit Ehrengabe. - G. Egeler - Zwergspitz - sehr gut 1. - Fr. Stöhr - Mittelschnauzer - sehr gut 2. - H. Leppen - Deutscher Schäferhund - gut. - Baumgärtner (Wildberg) - Dobermann - vorzüglich 1, mit Ehrengabe. - Herter (Wildberg) - Dobermann - sehr gut.

Der Verein und vor allem die Aussteller können auf diesen schönen Erfolg mit Recht stolz sein. Die Aussteller erzählten ganz begeistert von der Ausstellung. Am stärksten vertreten waren die Deutschen Schäferhunde, Rottweiler, Boxer und Schnauzer. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete die Schau von 50 ungarischen Hirtenhunden.

Immer zur Hilfe bereit

Kursabschluss des Roten Kreuzes in Wildberg

Da, der immer stärker werdende Autoverkehr leider auch eine Häufung der Unfälle zur Folge hat, ist das Rote Kreuz entschlossen, überall an den Hauptverkehrs- und Durchgangsstraßen Unfallhilfsstellen einzurichten. Zu diesem Zweck werden zur Zeit an verschiedenen Orten Kurse in „Erster Hilfe“ durchgeführt, um die notwendigen Helfer und Helferinnen hierfür auszubilden. Neue, gut gefüllte Verbandskästen und das sonst erforderliche Material wurden bereits zur Verfügung gestellt.

Erst vor zwei Wochen wurden zwei solche Kurse in Calmbach und Wildbad abgeschlossen. Am vergangenen Samstag fand auch in Wildberg die Prüfung von 20 Kursteilnehmern statt. In 20 Doppelstunden wurden sie durch Dr. Klaub, Wildberg, und die Rotkreuzhelferinnen Frau Bayerlein, Wildberg, G. Dengler und H. Dreher, Sulz, gründlich geschult und ausgebildet. Kreisgeschäftsführer May, Calw, eröffnete die Prüfung in Anwesenheit von Bürgermeister Widmann, stellv. Kreisbereitschaftsarzt Dr. Lehmann, Nagold, und Kreisbereitschaftsleiterin Wimmel, Nagold. Die männlichen und weiblichen Kursten haben sich ein gutes Wissen und ausgezeichnete praktische Fertigkeiten erworben, sodaß Dr. Lehmann am Schluß allen das Zeugnis „bestanden“ ausstellen konnte.

30 Jahre Nagolder Filmtheater

Kurz nach dem ersten Weltkrieg, im Jahre 1920 eröffnete Herr Franz Kurlenbaur, der Inhaber des Gasthauses zum „Löwen“, in seinem kleinen, zu ebener Erde gelegenen Saal die „Lüwenlichtspiele“. Es war das erste Kino in weiter Umgebung, Calw, Freudenstadt, Herrenberg usw. kamen erst viel später, Herr Kurlenbaur gehört zu den ältesten Kinopionieren Württembergs, der schon zu Beginn des Jahrhunderts in Hechingen „die Kurbel drehte“. Es war keine Kleinigkeit, den Kinobetrieb in der Kleinstadt aufzubauen und solange durchzuhalten, bis er sich durchgesetzt hatte. So paßt auf das Kino als Jubilar das Lied: „Schier 30 Jahre bin ich alt, hab' manchen Sturm erlebt.“ Mancher hätte das Unternehmen, das viele Jahre nur von geringem Erfolg begleitet war, entmutigt wieder aufgegeben. Aber der heute 69 jährige Kinobesitzer trat von dem einmal Begonnenen nicht mehr zurück. Wer entsinnt sich noch der guten alten Zeit des Stummfilms: Eddie Polo, Tom Mix, Harold Loyd, Buster Keaton, Charlie Chaplin und wie sie alle heißen? Es war doch schön, wenn auch der Klavierbegleiter manchmal zu einer lustigen Szene, einen Trauermarsch spielte und umgekehrt!

Im Jahre 1927 baute Herr Kurlenbaur den heutigen großen Saal und begann dort 1928 mit der Filmvorführung. Der Prunkfilm „Ben Hur“ bildete das Eröffnungsstück. Und im Jahre 1931 entschloß er sich, ebenfalls wieder als Erster im Schwarzwald, auch den Tonfilm aufzunehmen, der in wenigen Jahren den stummen Film völlig an die Wand drückte. Die „Lüwenlichtspiele“ änderten ihren Namen in „Tonfilmtheater Nagold“.

Zur Feier des 30jährigen Jubiläums wurde eine moderne Kinobestuhlung mit Klappsitzen eingebaut, sodaß es der Kinobesucher ganz bequem hat. Außerdem wurde eine sogenannte Panikbeleuchtung eingeführt, eine sehr wichtige Neuerung für die Sicherheit des Publikums, die bei Stromunterbrechung den Saal weiterbeleuchtet. Auch der Vorhangaufzug wurde auf elektrische Bedienung umgestellt. Die ganzen umfangreichen Arbeiten wurden in wenigen Tagen, zum Teil in Nacharbeit, ausgeführt, sodaß der Kinobetrieb kaum eine Unterbrechung erfuhr. Zur Wiedereröffnung am Samstag wird der Farbfilm „Fledermaus“ gespielt.

Festgemauert in der Erden . . .

Halterbachs neue Kirchenglocken wurden am Dienstag gegossen

Schiller's „Glocke“ zählt wohl zu den bekanntesten Werken, die aus der Feder unseres schwäbischen Dichters geschrieben wurden und währlich, wer einmal einen Glockenguß mit eigenen Augen „erlebt“ hat, dem wird dieses Geschehen unvergänglich bleiben. Dies trifft auch für einen Teil der Halterbacher Bürger zu, die unter Führung von Bürgermeister Meroth und Pfarrer Claus am vergangenen Dienstag mit einem Omnibus nach Stuttgart fuhren, um dort in der Firma Kurtz, der seit 1690 bestehenden Glockengießerei, den Guß ihrer beiden neuen Kirchenglocken miterleben. Eigentlich wären es drei für Halterbach bestimmte Glocken gewesen, doch das von Altensteig gestiftete Rathausglockchen hatte seinen Guß bereits vor einigen Tagen erhalten. Dafür kamen zu den beiden Kirchenglocken von Halterbach noch weitere 9 dazu, sodaß insgesamt 11 Glocken aus verschiedenen Gemeinden an diesem Tag zum Guß kamen.

Es stimmt schon mit den Worten Schillers: den Meistern und Gesellen, die bei der Hand sein mußten, rann der Schweiß von der Stirne, als sie das flüssige Erz aus dem Ofen laufen ließen, um die für den Guß gefertigten Lehmformen zu füllen und denselben dann im erkalteten Zustand die fertigen Glocken zu entnehmen. Es risschte und quirrte, bis die auf 1200 Grad erhitzte Masse ihren Weg in die kleinen Löcher fand und Stiefelflammen verbrannter Abgase schlugen durch Ventile hoch. Immer noch, wie vor 1000 Jahren, vollzieht sich der gleiche Vorgang; außer kleinen Verbesserungen maschineller Art, sieht diese Arbeit auf handwerklichem Boden. Die Tonlagen der einzelnen Glocken werden nicht, wie oftmals angenommen wird, durch die verschiedenen Legierungen der Metalle bestimmt, sondern allein durch die Größe, Stärke und Form der Glocken. Mancherlei Geheimnisse handwerklicher Kunst liegen in der richtigen Abstimmung verborgen, selbst zur Lehmbereitung für die Form mußte man heute noch hunderte von Eiweiß verwenden, stünden heute nicht chemische Hilfsstoffe zur Verfügung. Interessant war ferner der Feinputz an den bereits fertigen Glocken, der mit den primitivsten Mitteln, Feile, Sand und Holzstab vollzogen wird. Aber auch hier finden wir wieder eines der Geheimnisse jahrhundertalter handwerklicher Kunst, die kei-

ne noch so fein präzierte Maschine ersetzen kann.

Um ein großes Erlebnis reicher verließen die Teilnehmer dieses Glockengusses die Stätte, die uns immer wieder Schiller am nächsten bringt. Mögen diese Glocken, wenn sie ihren Glanz erhalten und ihrer Bestimmung zugeführt werden, in ihrer klingvollen Harmonie dem Wohle und Segen der Stadt Halterbach dienen und zwar in „Gottes Namen“, wie der Meister zu Beginn des Glockengusses sagte.

Die für Halterbach bestimmten Glocken werden in der kommenden Woche, am Donnerstag, 30. März, in Halterbach eintreffen und dort übergeben. Die eigentliche Feier findet dann am Palmsonntag statt.

Aus dem Gemeinderat Walldorf

Um einem dringenden Bedürfnis der Gemeinde zu entsprechen wurde beschlossen, das alte Back- und Waschhaus unten im Dorf abzubauen und rückwärts davon auf gemeindeeigenem Platz ein neues Gebäude zu erstellen. In diesem soll gleichzeitig mit dem Backhaus eine Badeanlage eingerichtet werden, ein weiterer Raum für Feuerwehrraum untergebracht werden und durch den Aufbau von 2 Wohnungseinheiten auch der großen Wohnungsnot Rechnung getragen werden. Das dadurch in Wegfall kommende Waschhaus wird von der Spar- und Darlehenskasse zusammen mit einem Lagerstuppen für Futter- und Düngemittel und sonstige landw. Erzeugnisse erstellt werden.

Im Interesse des Fremdenverkehrs sollen an Aussichtspunkten und sonst geeigneten Plätzen Ruhebänke erstellt und die alten durch Witterungseinflüsse und sonstigen groben Unfug zum Opfer gefallen durch neue ersetzt werden.

Dem vom Schwarzwaldverein Altensteig geplanten Bauvorhaben, der Erstellung eines Aussichtsturmes auf dem Hagenkopf oder auf dem Egenhauser Kapf sollen alle Anstrengungen gemacht werden um den Turm auf die Markung von Walldorf zu bekommen. Im Hinblick darauf, daß ein Aussichtsturm ein Anziehungspunkt für Fremde sein wird, wurde für den Bau die Leistung eines Beitrags in Aussicht gestellt und befürwortet.

Den Anträgen der Gastwirte auf Freimachung ihrer Fremdenzimmer von Ausgewiesenen um sie dem alten Zweck wieder zuzuführen wurde entsprochen und sollen sobald anderer Wohnraum zur Verfügung steht frei gemacht werden.

Dem Antrag des Johannes Reutter, Gipser, hier um käufliche Überlassung des bereits von ihm bebauten und bisher gepachteten Gemeindegrundstücks Parz. Nr. 2968, Öde und Steinriegel in der Tuchrahe wurde entsprochen.

Altensteiger Stadteichen

Gesellenprüfung in Altensteig

Zu Beginn dieser Woche wurde in der hiesigen Gewerbeschule die Gesellenprüfung für Schuhmacher abgehalten, die unter dem Vorsitz von Lehrwerkstättenmeister Gottlob Eohler, Wildberg und den Prüfungsmeistern Karl Maier, Obermeister Katz und Belsitzer Mast stand. Von den 12 Lehrlingen, darunter 2 aus Altensteig, bestanden alle die Prüfung mit Erfolg. In der am kommenden Montag in Eftausen stattfindenden Schuhmachermeisterversammlung werden die Gesellenstücke zur Begutachtung ausgestellt, worauf dann der Preispruch der Lehrlinge erfolgt.

Die Sieben Schwabenmädle bereiten viel Freude

Die zahlreichen Besucher, welche am Dienstagabend die Turnhalle in Altensteig fast füllten, werden es sicher nicht bereut haben, die Sieben Schwabenmädle und den letzten der sieben Schwaben, Werner Veidt kennen gelernt zu haben. Wir wissen ja um ihre schöne Aufgabe, die sie sich gestellt und bis jetzt mit Erfolg gelöst haben. Unter diesem fröhlichen Mädle aus dem Schwabelland sind auch Schauspielerinnen und Tänzerinnen und wir waren doch überrascht über diesen bunten schwäbischen Abend, der alle Erwartungen übertroffen hat. Wir wissen ebenfalls daß Schwabenmädle gerne und gut tanzen, von dem besinnlichen Bändeltanz bis zu den grotesken Sprünzen der beiden Bauersfrauen und daß sie gern und gut singen, humorvoll plaudern und erzählen, macht sie erst recht zu dem was sie sind: Schwabinnen. In all ihren Bemühungen um eine nette Gestaltung des Abends wurden sie ausgezeichnet unterstützt von Werner Veidt, dem Humoristen und Plauderer, der so schnell den Kontakt mit dem Publikum herstellte, der es verstand, auf seine feine Art die humorvolle Seite wie die besinnliche und derbe geltend zu machen. Er kann auch anders, wie es seine selbstgefaßten Gedichte bewiesen. Glänzend war sein Abschluß mit der mißglückten Brautwerbung, hier waren die Lachmuskeln seiner dankbaren Zuhörer tatsächlich zum Bersten angespannt. Nicht vergessen sei Hans Jurawitz mit seinem meisterhaften Akkordeonspiel. Alles in allem ein Abend, der restlos befriedigte und in uns den Wunsch aufkommen läßt, die Sieben Schwabenmädle recht bald wieder in Altensteig sehen zu dürfen. Reiseleiter Kurtz, der zu Beginn die Besucher begrüßt hatte und das Wollen der Mädle herausgehob, wird mit dem Erfolg des Abends ebenso zufrieden sein wie seine Mitwirkenden und die Zuhörer.

Amfliches

Stadt Altensteig

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt: Mit sofortiger Wirkung sind sämtliche Kanzleien des Bürgermeistersamts (einschließlich Stadtpflege) nur noch vormittags für das Publikum geöffnet.

Die Sprechstunden des Bürgermeisters sind Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8 Uhr bis 12 Uhr.

Die Sprechstunden sind unbedingt einzuhalten. Besonders dringende Angelegenheiten können jeweils von 4-6 Uhr nachm. vorgebracht werden.

Bürgermeisteramt

Vereinsanzeiger

An alle Heimatvertriebenen von Altensteig! Am kommenden Samstag, den 25. März 1950 findet abends um 20 Uhr im Saal des Gasthauses zur „Traube“ eine wichtige Versammlung aller Ausgewiesenen statt.

SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig Verantwortl. für den Lokalteil: M. Eichinger, Nagold Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 41 Fernruf 253 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 323 Fernruf 321 Monatlicher Bezugspreis DM 2,30 zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2,50 zuzüglich 30 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Todes-Anzeige Wildberg, 22. März 1950.

Unsere gute Mutter, meine liebe Frau
Maria Hummel
geb. Sauer
ist heute 17 Uhr nach schwerem Leiden sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Der Gatte Otto Hummel
die Kinder: Heria, Ursula u. Hansjörg
Beerdigung Samstag, 25. März 1950, nachmittags 15 Uhr.

Konfirmations-Geschenke in großer Auswahl
Gesangbücher von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung und in allen Preislagen, Geschenkbücher, Füllfederhalter, Kugelschreiber, Andenken-Alben usw.
in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig

Ein Willy Forst-Film mit Brigitte Horny
Die Frau am Wege

Ein Frauenachtsal
Vorführungen:
Freitag, Samstag und Sonntag
je 20 Uhr
Sonntag nachm. 14.30 Uhr

Vom 27. März bis 1. April
wünschentlich
keine Sprechstunden
Zahnarzt Dr. Seydel
Altensteig



Roosevelts Graue Eminenz

„Die Amerikaner sind komische Leute“

Die Atlantikkonferenz / Roosevelt hätte eine Kriegserklärung nie erreicht

Am 2. August 1941 kehrte Harry Hopkins, der Berater Roosevelts, von Moskau nach England zurück und wurde sofort auf das Schlachtschiff „Prince of Wales“ gebracht, das einige Monate später in den malaisischen Gewässern zugrunde ging, um zusammen mit Churchill zur Atlantikkonferenz zu fahren. Hopkins, dessen Gesundheitszustand schon immer zu wünschen übrig ließ, schien in jenen Tagen nicht nur am Ende seiner Kräfte zu sein, sein Leben schien nur noch an einem Spinnwebfaden zu hängen.

Während der Reise über den Nordatlantik quer durch die Jagdgründe der U-Boote arbeitete Hopkins an seinen Berichten über die Besprechungen mit Stalin. Er berichtete, so erzählt Sherwood in seinem Buche „Roosevelt und Hopkins“, Churchill alle Einzelheiten seiner Unterredungen in Moskau über Bußlands militärische Situation und seinen Materialbedarf, und der Premierminister begriff, während er zuhörte, immer besser, warum Hopkins von solchem Wert für den Präsidenten war, denn niemals vorher war ihm eine so scharfsinnige, objektive, klare und knappe Berichterstattung zu Ohren gekommen.

Churchills Respekt vor Roosevelt

Ehe er England verließ, hatte Churchill allen Premierministern der Dominions mitgeteilt, daß er im Begriff sei, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu treffen, der ihm durch Harry Hopkins eine Einladung übermittelt habe. Churchill hoffte auf der Konferenz, einige Abkommen zu erreichen, die durch die Dominions ratifiziert werden mußten. Das Abkommen, auf das Churchill hoffte, betraf aber nicht eigentlich die Atlantikcharta, sondern die Begründung einer gemeinsamen Politik des Widerstandes gegen weitere japanische Aggression.

Churchill fuhr zu dieser Konferenz, die ihn, abgesehen von einer früheren Begegnung, an die er sich nicht mehr erinnerte, zum ersten Male mit Roosevelt zusammenbrachte, mit besonderen Erwartungen. Hopkins erzählte später einigen Freunden: „Man hätte meinen können, Winston stiege zum Himmel, um Gott zu sehen.“ Roosevelt war in England fast zu einer legendären Figur geworden. Für den Mann auf der Straße stand er in dem schlichten und freundlichen Ruf, „der beste Freund, den wir je hatten“, zu sein. Churchill, der Amerika weit besser kannte und verstand als die meisten seiner Landsleute, war um so mehr beeindruckt durch Roosevelts Leistung, den Isolationismus zu überwinden und die geheiligte „third-term“-Tradition zu unterbrechen. In den vielen Begegnungen, die der Atlantikkonferenz folgten, von Argentinien bis Jalta, mag Churchills Respekt gegenüber Roosevelt zeitweise geschwankt haben, aber er hörte nie auf.

Die Atlantik-Konferenz

Am 10. August begab sich Roosevelt, der auf dem Kreuzer „Augusta“ gekommen war, an Bord der „Prince of Wales“, um dem Gottesdienst unter den großen Geschützen beizuwohnen. Gebete wurden gesprochen, erst für den Präsidenten der Vereinigten Staaten, dann für den König und seine Minister, seine Admirale, Generale und Luftmarschälle, sodann Gebete für die überfallenen Länder, die Kranken und

Verwundeten, die Gefangenen, die Verbannten und Heimatlosen, für die Menschen in Angst und Not — und ein Gebet, daß „wir bewahrt werden mögen vor Haß, Bitterkeit und dem Geist der Rache“.

Churchills Schlußbericht an seine Regierung stellte fest, die Atlantikkonferenz habe zwar nicht alles erreicht, was man gewünscht hätte — besonders nicht die erhobene Faust gegen Japan —, aber die große Neugierde sei doch die, daß er „warme und tiefpersönliche Beziehungen mit unserem große Freunde angeknüpft habe“.

Roosevelt kämpft um längere Dienstzeit

Sherwood berichtet dann weiter:

Während der Atlantikkonferenz ging im amerikanischen Kongreß der Kampf um die Ausdehnung der Wehrpflicht vor sich. Eine solche Ausdehnung war nicht möglich, so lange nicht der Kongreß die nationale Sicherheit für bedroht erklärte. Einige Führer im Kongreß hatten Roosevelt wissen lassen, sie könnten niemals genug Stimmen aufbringen, um die Wehrpflicht auszudehnen. Eine überwältigende Anzahl von Familien gab dem Wunsche Ausdruck, ihre „Jungens“ wieder zu Hause zu haben. Noch bedenklicher war die erschreckend schlechte Moral der Männer selbst: Sie wußten nicht, warum sie in der Armee waren, sie murrten und schrien, man

hätte ihnen versprochen, sie brauchten nur ein Jahr lang diesen sinnlosen Dienst über sich ergehen zu lassen, und was das Schlimmste war: sie übten mit Besenstielen statt mit Gewehren und mit Lastautos, die als Panzer maskiert waren, und die ganze Angelegenheit sah nach einer lächerlichen Zeitverschwendung aus. Der Krieg schien vom amerikanischen Boden weiter entfernt als je, denn die Japaner hatten sich in China festgefahren, und Hitler hatte mit Rußland alle Hände voll zu tun. Die Initialen „O. H. I. O.“ wurden beunruhigend populär im Lande, überall sah man sie an die Mauern der Uebungslager gekritzelt; sie hatten nichts mit dem Staate Ohio zu tun, sondern bedeuteten „over the hill in October“ (im Oktober sind wir über den Berg), und das bedeutete nichts anderes, als daß die Leute, wenn sie nicht gemäß den Buchstaben des Gesetzes nach einem Dienstjahr entlassen und nach Hause geschickt wurden, zu desertieren gedachten.

Eine Stimme Mehrheit

Die Situation war in diesem Sommer 1941 so widerwärtig, daß Roosevelt zu dem Schluß kam, es sei besser, die ganze Sache im Kongreß auf sich beruhen zu lassen. Er hatte wieder einmal Angst vor der Furcht. Aber Staatssekretär Stimson und General Marshall waren anderer Meinung. Sie wußten, daß dies, um mit Marshall zu sprechen, „Zersetzung

Niedrigere Treibstoffpreise beschlossen

Beginn der Haushaltsdebatte im Bundestag / SPD und KPD verlassen die Sitzung

BONN. Zu Beginn der Mittwochsitzung des Bundestages verließen die SPD- und die KPD-Fraktion unter Protestdemonstrationen und Pfuirufen die Sitzung. Bundestagspräsident Dr. Köhler hatte die SPD-Abgeordneten Wehner und Heiland wegen ihres Angriffes auf Hedler für 10 bzw. 8 Sitzungstage ausgeschlossen. Die SPD-Fraktion betonte unmittelbar nach ihrem Auszug in einer Erklärung, Hedler sei kein Abgeordneter, sondern er habe sich sein Mandat durch Fälschungen erschlichen. Zum Schutze eines Schwunders dürften Abgeordnete nicht in der Ausübung ihres Mandats beeinträchtigt werden.

Zunächst verabschiedete der Bundestag das von der FDP eingebrachte Gesetz, das die Preise für Treibstoffe vom 1. April an herabsetzen soll. Benzin soll danach je Liter 55 Pfennig, Benzol 63 Pfennig, Petroleum 35 und Dieselmotortreibstoff je Kilo 38 Pfennig kosten. Der Bundesrat muß dem Gesetz noch zustimmen. Der Bundestag hat ferner einem Ausschußantrag zugestimmt, wonach die Bundesregierung mit der Hohen Kommission über eine wirksame Bekämpfung der Wildplage verhandeln soll. Der Schußwaffengebrauch soll erleichtert werden, um eine waldgerechte Hege und den Abschluß von Raubwild zu ermöglichen.

Anschließend begann der Bundestag seine erste große Haushaltsdebatte über den Bundeshaushalt des letzten halben Jahres, der mit 969 Millionen DM in Einnahmen und Ausgaben abschließt und mit dem Ergänzungshaushalt von 387 Millionen DM insgesamt

1,556 Milliarden DM beträgt. Während der Debatte war die SPD nur durch einen Beobachter vertreten. Verschiedene Anträge auf Herabsetzung der Zahl der Ministerien wurden abgelehnt. Der Bundestag nahm dann eine Reihe von Einzelposten des Bundeshaushalts an und zwar den Haushalt des Bundestages, der Bundesversammlung, sowie den Haushalt für den Bundespräsidenten und das Bundespräsidialamt. Auch der Bundesratsetat wurde angenommen. Abg. Dr. Leuchtgens (DRP) und Alfred Loritz (WAV) kritisierten besonders die Repräsentationsausgaben für den Bundespräsidenten, worauf der Abg. Schneider (CDU/CSU) ihre Vorschläge als unwürdig und taktlos bezeichnete. Abg. Gengler (CDU/CSU) dankte zu Beginn der Berichterstattung über den Haushalt des ERP-Ministeriums dem amerikanischen Kongreß und dem amerikanischen Volk für die großen Hilfeleistungen. Die Einsparung von wesentlichen Ministerien, die von einzelnen Parteien verlangt worden war, wurde von der Mehrheit abgelehnt.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Heinrich v. Brentano wandte sich nach der Sitzung in einer Erklärung gegen das Verhalten der SPD-Fraktion, das er als verantwortungslos bezeichnete. Auch wenn die SPD in Opposition stehe, habe sie die Verpflichtung, an den Arbeiten des Parlaments mitzuwirken. Noch vor wenigen Tagen hätten die SPD-Vertreter im Ältestenrat zugegeben, das Verhalten einiger ihrer Fraktionsmitglieder während des Hedler-Zwischenfalles verlange eine disziplinarische Abmündung.

der Armee“ bedeutete. Man hätte wieder von vorn anfangen müssen — und angesichts der weiteren Entwicklung der Dinge mag man sich die erschreckenden Folgen ausmalen. Im Repräsentantenhaus wurde der Kampf mit der gefährlich knappen Mehrheit einer einzigen Stimme gewonnen, und zwar am 12. August, demselben Tage, an dem die Atlantikkonferenz endete.

Einige Tage später gab ein amerikanischer Rundfunksprecher in London die typische Reaktion des britischen „Mannes auf der Straße“ mit den Worten wieder: „Die Amerikaner sind komische Leute. Ich kann aus ihnen nicht klug werden. Den einen Tag kündigen sie an, sie wollen Freiheit und Gerechtigkeit für jedermann in der ganzen Welt garantieren. Den nächsten Tag beschließen sie mit nur einer Stimme Mehrheit, daß sie noch weiter 'ne Armee haben wollen.“

Senator Burton K. Wheeler traf eine Feststellung, die im Auslande, dem befreundeten sowohl wie dem feindlichen, beträchtliches Aufsehen erregte:

„Diese Abstimmung zeigt deutlich, daß die Regierung vom Kongreß eine Kriegserklärung nicht erreichen könnte. Sie ist ein Wink für das Kriegsministerium, daß der Kongreß es nicht billigt, wenn es den Eingezogenen nicht sein Wort hält. Sie bedeutet aber auch, daß der Kongreß es nicht ernst nimmt, wenn die Regierung behauptet, der sogenannte Notstand sei heute größer als vor einem Jahr.“

Roosevelts Prestige sinkt

Senator Wheelers Worte erhielten ein bedenkliches Gewicht, und Roosevelts enormes Prestige bei den kriegführenden Alliierten begann zu sinken. Die Menge derer wurde immer größer, die zu wissen begerhten, wann die Vereinigten Staaten die Rolle des beifallkischenden Zuschauers aufgeben und sich an dem Spiel beteiligen würden. Churchill, von dieser Stimmung Kenntnis nehmend, sagte in einer internationalen Rundfunkrede:

„Man hat die Frage aufgeworfen: Wie nahe stehen die Vereinigten Staaten vor dem Kriege? Es gibt sicherlich einen Mann, der die Antwort auf diese Frage weiß. Wenn Hitler noch nicht den Krieg an die Vereinigten Staaten erklärt hat, so weiß nicht aus Liebe zu den amerikanischen Institutionen, und sicher auch nicht, weil er um einen Vorwand verlegen wäre. Er hat ein halbes Dutzend Länder aus weit geringeren Anlässen abgewürgt.“

Wieder also glaubte Churchill, wie praktisch jedermann, der damals etwas zu sagen hatte, daß es nur an dem mächtigen Hitler liege, darüber zu entscheiden, wann es an der Zeit sei, die Vereinigten Staaten anzugreifen. Kaum einer zog die Möglichkeit in Betracht, daß die Japaner so unglaublich töricht sein würden, diese Handlung zu begehen, die Japaner, deren „Gesicht“ zu wahren man sich in Washington so angelegentlich bemüht hatte, indem Roosevelt sich auf der Atlantikkonferenz gegen eine entsprechende scharfe Erklärung gegen Japan zur Wehr setzte.

Die Japaner, nicht Hitler, haben dann Roosevelt den Gefallen getan, ihm den Krieg zu erklären, so daß er endlich mit der ganzen Kraft der Vereinigten Staaten gegen Hitler Krieg führen konnte. Eine eigene Kriegserklärung hätte Roosevelt im Kongreß nie erreicht.

(Alle Rechte für den Abdruck aus dem Buch Sherwood „Roosevelt und Hopkins“ bei Wolfgang Krüger Verlag GmbH, Hamburg.)

Sie ist rein...

Sie ist eine Virginia...

Sie ist eine reine Virginia!

In Packungen zu 10 und 20 Stück · Kyriazi Hamburg

Freier Austausch von Waren, Diensten und Personen

Internationale Handelskammer fordert westeuropäische Wirtschaftsunion

PARIS. Ein dringender Appell für eine entscheidende Sofortaktion zur Bildung der Wirtschaftsunion in Europa richtete der Ausschuss für europäische Angelegenheiten der Internationalen Handelskammer (INK) in Paris an den Europarat in Straßburg. Die Erklärung der INK drückt die einhellige Auffassung ihrer Landesgruppen in Französisch-Afrika, Deutschland, Belgien, Dänemark, den USA, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Großbritannien und Schweden aus. Als Sofortziel wird die Errichtung eines einheitlichen europäischen Marktes auf der Grundlage eines freien Devisenverkehrs und einer äußerst weitgehenden Zusammenarbeit der europäischen Völker gefordert. Waren, Dienstleistungen und Personen sollen frei und ohne irgendwelche künstliche Hemmungen zirkulieren, sämtliche Währungen sollen frei konvertierbar sein. Dabei soll die Schaffung eines freien europäischen Marktes jedoch nicht die Wirkung haben, Europa von der übrigen Welt durch Errichtung wirtschaftlicher und währungsrechtlicher Schranken abzusperren.

Eine wirtschaftliche Vereinigung dieser Art kann nach Auffassung der INK nur durch eine ständige, enge und freie Zusammenarbeit der Länder untereinander verwirklicht werden. Auf diesen Gebieten werde es zwar unumgänglich notwendig sein, daß sich die Regierungen über die Errichtung eines freien europäischen Marktes verständigen. Die INK sieht jedoch einer Zusammenarbeit ablehnend gegenüber, welche die freien Kräfte des Marktes durch eine Planwirtschaft ablösen will, die auf der Ebene der Nationalregierungen oder zwischenstaatlicher Stellung zustande käme. Nach der Definition der INK bestehen die Vorteile der freien Marktwirtschaft in einem größeren Gebiete in vermehrter Erzeugung und verminderter Herstellungskosten, größeren Möglichkeiten zur Förderung des Fortschritts, der Wissenschaft und der Technik, Zunahme der Kaufkraft dieses neuerschaffenen Wirtschaftsgebietes und besseren Aussichten zur Beseitigung des Dollardefizits dahin, daß der Handel mit der übrigen Welt auf einer höheren Ebene zum Ausgleich kommt

und eine automatische Verbesserung der Zahlungsbilanzen stattfindet. Der Europarat wird aufgefordert, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um den Plan dieser Wirtschaftsunion zu verwirklichen.

Es geht zu langsam

Hanes über deutsche Wirtschaftsprobleme
STUTTGART. Anlässlich des Besuchs des Leiters der ECA-Mission in der Bundesrepublik, Hanes, zur Eröffnung der ERP-Ausstellung in Stuttgart wurde vom Handelskammerpräsidenten von Württemberg-Baden und Mr. Hanes über deutsche Wirtschaftsprobleme diskutiert.

Dabei kam auch das Kreditproblem zur Sprache. Hanes äußerte die Ansicht, daß die bisher in Angriff genommenen Maßnahmen zur Beschaffung langfristiger Investitionskredite im Effekt zu langsam seien. Von deutscher Seite wurde betont, daß eine Lösung des Kreditproblems Voraussetzung für die Unterbringung von 1,5 Millionen Arbeitslosen sei. Eine solche Lösung lasse sich nur dadurch finden, daß man auch den kleinen Geldgebern in der ganzen Welt die Möglichkeit gebe, ihre Gelder frei nach Deutschland fließen zu lassen. Die Voraussetzung hierzu sei, daß für die Anlage von Kapitalien in Deutschland das erforderliche Vertrauen hergestellt werde.

Großhandel fordert gleiche Startbedingungen

Jahresversammlung des Kolonialwarengroßhandels gegen steuerliche Benachteiligung

TÜBINGEN. Der Fachverband des Kolonialwarengroßhandels Württemberg-Hohenzollern nahm in seiner Jahresversammlung am Dienstag Stellung zu dem Verhältnis der privaten Betriebe und der Genossenschaften zueinander. In eingehendem Referat hatte Stievers-Verständiger Dr. Gehrke die Grundzüge der deutschen und der ausländischen Wirtschaftspolitik aufgezeigt. Er ging auf die Steuerpolitik des Bundes ein und wandte sich dabei scharf gegen eine steuerliche Bevorzugung der Genossenschaften gegenüber den privaten Betrieben. Der freie Handel dürfe verlangen, daß ihm die gleichen Startbedingungen gegeben werden wie den Genossenschaften. Dabei berufe er sich auf das Grundgesetz, in dem die Gleichheit aller Deutschen vor dem Gesetz festgelegt ist.

Der Verband der landwirtschaftlichen Unternehmer hat bereits beim Bundesfinanzministerium einen Antrag eingereicht, der die Gleichstellung der genossenschaftlichen Betriebe mit den Betrieben der freien Wirtschaft fordert. Der Vorschlag Dr. Gehrkes, daß auch die Kolonialwarengroßhändler bei der Bundesregierung vorgebracht werden, wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Wie der Verband des Deutschen Nahrungsmittel-

tel-Großhandels die Interessen seiner 2900 Firmen (die einen Jahresumsatz von 3,2 Milliarden DM haben) bei Bundesrat und Bundesregierung wahrnimmt, darüber berichtete Hauptgeschäftsführer Dr. Prasse, Bonn. Er zeigte die Bemühungen auf, die gegenwärtige Krise zu überwinden und bei wirtschaftlichen Entscheidungen beratend mitzuwirken. Nachdrücklich forderte Dr. Prasse zur Mitarbeit in den Parteien auf.

Am Vormittag hatte die Versammlung bereits den Jahresbericht des Geschäftsführers Kroczeck gehört und den neuen Vorstand gewählt. Da Herr Schaal, Reutlingen, aus eigenem Entschluß ausschied, wurde der Inhaber der Firma Hauelsen in Horb, Hans Ruhland, zum Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter sind Diplombauingenieur Kupferschmid, Spaichingen, und Herrmann Walk, Riedlingen. Als Gäste wurden Vertreter des Finanzministeriums Tübingen sowie der Fachverbände Baden und Nordwürttemberg begrüßt.

Bei der Erörterung einzelner Probleme nahm die Versammlung auch Stellung gegen die Zündholzaktionen, die zurzeit in verschiedenen Städten zur Finanzierung von Bauvorhaben durchgeführt werden. Die Versammlung war der Ansicht, daß die Verwaltungskosten dieser Aktionen in keinem Verhältnis zum Erfolg stehen, und daß auch rechtliche Bedenken gegen ihre Durchführung geltend gemacht werden müßten. mk

Nahrungsmittelgroßhandel gegen überhöhte Handelspreisen

Auf einer Arbeitstagung des Gesamtvorstandes des Verbandes des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, Bonn, wurde die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit mit dem Lebensmittelgroßhandel hervorgehoben und betont, daß die immer wieder unberechtigterweise erhobenen Vorwürfe gegen überhöhte Handelspreisen im Nahrungsmittelhandel abgewehrt werden könnten. Der Deutsche Nahrungsmittelgroßhandel habe im Jahre 1949 3,2 Milliarden DM umgesetzt und stelle damit den wichtigsten Großhandelszweig für die Verbraucherversorgung dar. Von diesem Gesamtumsatz seien ausweislich des Betriebsvergleichs 41 Prozent zu einer behördlich festgesetzten gewogenen Durchschnittsbruttospaune von 4,86 Prozent, mithin unter dem Unkostendurchschnittssatz, kalkuliert worden.

Umsatzsteuervorteile für Waren aus Berlin

Dr. G. W. B. Das Gesetz zur Förderung der Wirtschaft von Groß-Berlin (West) vom 7. 3. 1950 enthält in Artikel III erhebliche Umsatzsteuervergünstigungen für Unternehmer im Bundesgebiet beim Erwerb von Gegenständen von einem Westberliner Unternehmer, die der Belebung der Industrie und des Handwerks in Westberlin dienen sollen.

Nach diesem Gesetz erhält ein Abnehmer im Bundesgebiet beim Bezug von Gegenständen, die in Berlin hergestellt sind, oder bei Vergebung von Werkstoffen nach Berlin eine Vergütung von 3 Prozent des nach West-Berlin gezahlten Entgelts. Als Berliner Unternehmer gelten außer Unternehmen mit Sitz in Berlin auch in Berlin gelegene Betriebsstätten eines Unternehmens mit Sitz im Bundesgebiet. Die Vergünstigung kommt auch in Betracht, wenn Waren, die in West-Berlin hergestellt wurden, von einem Auslieferungslager bezogen werden, das der West-Berliner Unternehmer im Bundesgebiet unterhält.

An der geschuldeten Umsatzsteuer zu kürzen

Der Unternehmer im Bundesgebiet ist, wenn diese Voraussetzungen vorliegen und der vom Gesetz geforderte Buchnachweis geführt werden kann, berechtigt, den ihm zustehenden Vergütungsbetrag an der für einen Voranmeldungszeitraum geschuldeten Umsatzsteuer zu kürzen. Uebersteigt der zu kürzende Betrag die für den Voranmeldungszeitraum geschuldete Umsatzsteuer, so wird der Unterschiedsbetrag nach der Veranlagung durch Aufrechnung oder Rückzahlung ausgeglichen.

Zum buchmäßigen Nachweis muß aus den im Bundesgebiet geführten Büchern folgendes hervorgehen: Menge und handelsübliche Bezeichnung der gelieferten, bearbeiteten oder verar-

beiteten Gegenstände; Lieferant und Ort der Herstellung (vom Hersteller durch eine Bescheinigung des Westberliner Magistrats zu belegen); Tag des Empfangs der Gegenstände im Bundesgebiet (Hinweis auf Frachtbrief und andere Belege); Höhe und Tag der Zahlung des Entgelts. Die Finanzämter können zuverlässigen Unternehmern gestatten, den buchmäßigen Nachweis in anderer Weise zu erbringen.

Die Vergünstigung wird erstmals gewährt für die nach dem 28. Februar 1950 nach West-Berlin gezahlten Entgelte. Nicht begünstigt ist der Erwerb von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik nicht mehr lebender Künstler, von Gebrauchsgütern, Antiquitäten, Briefmarken und den in § 7 Abs. 2 des Umsatzsteuergesetzes genannten Gegenständen (Getreide, Mehl, aus Mehl hergestellte Backwaren u. a.), da diese nur mit der Hälfte der normalen Umsatzsteuer belastet sind.

Shell X-100 - Wendepunkt der Motorschmierung

Jahrelange Versuche, die in den Forschungszentren der Shell zur Durchführung gelangten, führten zur Entwicklung eines neuen Öleöles, das dank seiner hervorragenden Eigenschaften die Nutzungsdauer des Vergasermotors erheblich verlängert. Man beschritt ganz neue Wege, da man erkannt hatte, daß die Erreichung des gesteckten Zieles selbst mit den hochentwickeltesten und ausgeklügeltsten Raffinationen nicht möglich ist. Die selbst besten Mineralöle noch anhaftenden ungenügenden Eigenschaften suchte man durch Zusatz chemischer Wirkstoffe, sogenannter „Additive“, zu bestem Grundöl zu verbessern. Das Resultat der hiermit angestellten zahllosen Experimente war frappierend. Die

neu gewonnenen Erkenntnisse machte man sich zuerst bei der Entwicklung von „Heavy-Duty-Oelen“ für Dieselmotoren zunutze. Die hier gewonnenen Erfahrungen führten dann später zur Entwicklung von besonderen Motorenölen für Vergasermotoren, deren hervorstechendster Vertreter, das Shell X-100 Motoröl, nun auch Westdeutschland und Berlin zugänglich gemacht wird, nachdem durch den Wiederaufbau des Shellwerkes Harburg die notwendigen Voraussetzungen zur Herstellung des hochqualitativen Grundöles gegeben waren. Mit „Shell X-100“ ist der Mineralölforschung ein neuer beachtlicher Erfolg beschieden worden, der geeignet ist, die Entwicklung der Motorisierung zu fördern.

Kurzberichte

Mercedes-Benz-Autobus billiger

STUTTGART. Der Preis für den Mercedes-Benz-Autobus Typ 1609 (Stadtomnibus, Aufbau mit Plattform) ist mit sofortiger Wirkung um 2500 DM auf 44.200 DM gesenkt worden.

Wie von der Werkleitung weiter veräußert, werden seit einiger Zeit alle Mercedes-Vergaser- und Dieselmotor-Typen mit verchromten obersten Kolbenringen versehen. Der Verschleiß der Kolbenringe wird hierdurch um ein Drittel bis ein Viertel, der Verschleiß des Zylinders zu einem Drittel herabgesetzt.

Gebrauchtwagen-Messe

HAMBURG. Eine Verkaufsausstellung gebrauchter Kraftfahrzeuge, die vom Verband des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes in Hamburg veranstaltet wird, zeigte etwa 300 Fahrzeuge. Die Preise der Personewagen schwanken zwischen 500 DM für einen Ford Eifel und 16.000 DM für einen amerikanischen „Mercury“. Nach fachmännischem Urteil befinden sich die Fahrzeuge in einem guten, verkehrssicheren Zustand.

Pkw-Käufe von Besatzungsangehörigen

W. I. In der letzten Zeit mehrten sich die Fälle, in denen Besatzungsangehörige ihren Pkw an Deutsche verkaufen. In diesen Fällen wird der Wagen erst dann auf das deutsche Kennzeichen zugelassen, wenn ein von der Mil.-Regierung genehmigter Kaufvertrag (bill of sale) vorgelegt wird. Außerdem muß der Wagen erst noch verzollt werden. Der Deutsche ist nicht etwa berechtigt, den Wagen mit dem Auslandszeichen einzuweisen zu fahren, wie das beim Kauf aus deutschem Besitz vielfach üblich ist.

572 deutsche Aussteller in Utrecht

AMSTERDAM. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse in Utrecht vom 21. bis 23. März stellten 572 Firmen aus dem Bundesgebiet ihre Erzeugnisse aus. Die Bundesrepublik ist damit die größte holländische und ausländische Firmenbesuchter wird, nach der Zahl der Aussteller an der Spitze von 25 europäischen und amerikanischen Ländern. Es folgen Großbritannien, Belgien und Luxemburg.

Landwirtschaft

veranstaltet gesamtdeutsche Tagung

HANNOVER. Der gesamtdeutsche Arbeitskreis der Land- und Forstwirtschaft unter Leitung von Oekonomierat Otto Viehhauser, Freiburg, und Professor Dr. Mischerlich, Berlin, beschloß eine gesamtdeutsche Tagung der Land- und Forstwirtschaft durchzuführen. Aus den Westzonen und der Ostzone sollen je 500 Vertreter eingeladen werden.

47 Arbeitslose auf 1000 Beschäftigte

TÜBINGEN. Gegenüber einem Bundesdurchschnitt von 150 Arbeitslosen auf 1000 Beschäftigte kommen in Württemberg-Hohenzollern zurzeit nur 47 Arbeitslose auf diese Anzahl von Beschäftigten.

Deutsche Textil-Exportpreise zu hoch

HAMBURG. Nach Mitteilung Hamburger Exporteure liegen die deutschen Ausführungspreise für Textilien um 30 bis 40 Prozent über den Preisen Japans, um 25 bis 30 Prozent über denjenigen Großbritanniens und Spaniens, und um etwa 20 Prozent über den Preisen der Tschechoslowakei, Italiens und Oesterreichs. Die Wettbewerbsfähigkeit im Textilexport könne deutscherseits nur durch das Angebot von Spezialitäten und die Gewährung kurzer Lieferfristen aufrechterhalten werden.

Getreide und Öl aus Argentinien

FRANKFURT. Argentinien hat der Bundesrepublik nach Mitteilung des Bundesernährungsministers größere Mengen Weizen, Roggen und Öl sowie Oelkörnern angeboten. Während von Roggenangebot in Anbetracht des derzeitigen Roggenüberflusses in der Bundesrepublik kein Gebrauch gemacht werden kann, ist man bereit, die Abnahme eines größeren Postens Weizen sowie größere Mengen Oelkörnern in Erwägung zu ziehen.

„Super-Ikontas“ aus Moskau

OSLO. Die Sowjetunion hat einige hundert Kameras nach Norwegen geliefert. Die eine vollständige Nachbildung der deutschen „Super-Ikontas“ darstellen. Die Kameras sind offenbar in den demonstrieren und nach der UdSSR überführten deutschen Zeitfabriken hergestellt worden. Vor einiger Zeit wurde bereits bekannt, daß auf dem schwedischen Markt in zunehmendem Maße kopierte deutsche Kameratypen angeboten werden.

Wieder „Creditreform“

Nach achtjähriger Unterbrechung wird die Wirtschaftszeitung „Creditreform“ von der Creditreform-Zentralverwaltung e. V., Neuß, im 39. Jahrgang neu herausgegeben. Das erste Heft v. 15. Februar 1950 liegt aus. Vor ihm ist besonders hervorzuheben der Artikel des bekannten ökonomischen Prof. Dr. Wilhelm Röpke „Genf: Die Befreiung des internationalen Zahlungsverkehrs“. Kurze und prägnante Schlaglichter auf alle möglichen Fragen des Wirtschaftsgeschehens werfen die im Textteil verstreuten Glossen.

DURODONT... die patentierte Zahnpasta



FRANCK
KAFFEE-ZUSATZ

Wer etwas vom Kaffeetrinken versteht, würzt seinen Kaffee so! er und je - ob Bohnen- oder Malzkaffee

Stellenangebote
Tüchtiger, kath. lediger **Kunst- und Bauschlosser**
im Alter von 25-30 Jahren wird in Dauerstellung gesucht v. Franz Altfalg, Kunst- u. Bauschlosser, Tübingen/Donau

Die „Stummen Verkäufer“ sind wieder da! Wer den großen ungedeckten Bedarf an Warenverkauf-Automaten für die Tabakwaren- und Lebensmittelbranche erkennt u. gewohnt ist, groß zu verdienen, bewerbe sich ausführlich als **BEZIRKSVERKÄUFER** für preislich konkurrenzlose Fabrikate u. G. 8551 an die Geschäftsstelle

Solche HEIDELBEEREN im eigenen Garten

können auch Sie haben.
Weintraubenartiger Fruchtbehang
Zuckertraube . . . 1 Stück DM 1,95
Goldtraube . . . 1 . . . 3,95

Erdbeerpflanzen
Neuhof George Salzwedel
30 Stück DM 3,-

Die Königin des Erdbeergartens
lab. Müller, Massenerträge, süßes Aroma
Frühzie . . . 100 Stück DM 7,-
Oberzüchtung, Sieger bekannste Sorten ertragreich . . . 100 Stück DM 5,-

Von Juni bis November
herliche Erdbeeren von meiner immererndenden Solera . . . 100 Stück DM 5,-

Spargelpflanzen 100 Stück DM 3,50
Kulturanweisung und 3 Pfl. süßester Sommerkirschen werden kostenlos mit Sendung beigelegt. Wiederverkäufer oder bei Saisonverbindung 10% Rabatt. In vorzüglicher Moorepackung gegen Nachbarn

KURT MÜLLER
LINDENFELD/PFALZ

Sie sprudeln über vor Energie

durch diese Nahrung - sie ist reine Energie

Wie prächtig sich diese Schlingel entwickeln! Ihre Mutter gibt ihnen aber auch vom Besten, was heranwachsende Kinder haben können: Sanella! In der kalten Zeit besonders reichlich, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Es ist erstaunlich, wieviel Wärme und Ausdauer diese einfache Nahrung den Kindern geben kann. *Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!*



Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

Grünröcke gegen Schwarzkittel

AL. Die heutige Generation der Wildschweine muß sich im Glauben wiegen, daß das Pulver noch nicht erfunden ist oder daß der Mensch es längst verschossen hat. Denn kaum einer dieser seltsamen Zeitgenossen unseres Nachkriegsdeutschlands hat einmal knallen gehört. Unsere abgerüsteten Jäger hatten nichts, womit sie schossen. Mit dem Pfeil, dem Bogen und der Saufeder wäre es nur gegangen, wenn ganze Armeen von Treibern mit auf die Jagd gegangen wären. So tat man, solange man die niedlichen Tiere nicht fassen konnte, wenigstens eines, etwas durchaus Zeitgemäßes: man erfaßte sie. Die Schwarzkittel wanderten, ohne daß sie es merkten, in Listen, und diese Listen wanderten in eine Zentrale, und dort ergab die Viehsählung — nun raten Sie mal!

80 000 Wildschweine treiben sich gegenwärtig in den Wäldern der Bundesrepublik herum. Das ist ein ganz netter Haufen. Trotzdem hätte man eigentlich noch mehr erwartet. Denn ihr Expansionsdrang treibt diese Tiere, wie man fast täglich in der Zeitung lesen kann, allmählich aus den Wäldern auf die Landstraßen, wo sie Autos rammen und Motorradfahrer zu Fall bringen, oder gar in die Dörfer, wo sie dann allerdings meist den Schweinsgalopp anschlagen, um wieder herauszukommen.

Bis vor kurzem standen unsere Jäger dieser kräftigen Rasse ziemlich wehrlos gegenüber, so daß die Grünröcke bei den Schwarzkitteln merklich im Ansehen sanken. Die Respektlosigkeit war mancherorts so weit gediehen, daß ein Keller dem Förster seines Reviers einfach die Haue oder, genau so umgekehrt, in aller Gemütsruhe die Kehrsseite zeigte. Das soll nun anders werden. Es wird wieder knallen im deutschen Wald, 8078 Gewehre gegen den westlichen Besitzanspruch — nun zugestanden. Ein Kessel-treiben auf den gesamten Wildschweinbestand ist damit nicht gut möglich. Aber man wird wenigstens verhindern können, daß die Bande sich noch weiter vermehrt und, wenn noch ein paar Gewehre dazukommen, so ganz allmählich ihre Reihen lichten, so daß auch der Flurschaden zurückgehen dürfte, der für 1949 auf 22,5 Millionen DM oder mehr als anderthalb DM pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche geschätzt wird. Jedenfalls wird man bei Schwarzkitteln bald die Schlanpohren schütteln ob der neuen Zeit und betrübt feststellen, daß auch für Wildschweine die Bäume nicht in den Himmel wachsen!

Fünf Jahre Zuchthaus für Hodler beantragt

Hechingen. Im Verfahren gegen den früheren Leiter des Verkehrsamts beim Landratsamt Hechingen, Josef Hodler, beantragte der Staatsanwalt für alle vier Angeklagten Zuchthausstrafen und zwar für Josef Hodler fünf Jahre, für seinen früheren Vertreter im Amt, Fritz Bahrt, drei Jahre, für den Angestellten Ernst Michaels 22 Monate und für den Angeklagten Wilhelm Kaiser 18 Monate.

Der Prozeß gegen Kiefer

Ravensburg. Dem ehemaligen Hauptfeldwebel Arthur Kiefer, gegen den, wie wir berichtet, am Dienstag in Ravensburg der Prozeß wegen Mißhandlung kriegsgefangener Kameraden begann, werden durch die Anklage 29 Fälle schwerer Körperverletzung sowie einige Fälle einfacher Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Nötigung vorgeworfen. Entgegen den Behauptungen des Angeklagten, der bei den Vernehmungen erklärt hatte, die ihm als Polizeichef unterstellten Kriegsgefangenen des Lagers Nr. 38 in Döschesgöndan in der Umgebung von Karasanda (Mittelalten) hätten zu 90 bis 60 v. H. aus „sozialen Elementen“ bestanden, ergab sich aus den Zeugenaussagen, daß etwa drei Viertel der Kriegsgefangenen in dieses Straflager versetzt worden waren, weil sie Fluchtversuche unternommen hatten.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Weiterhin mild mit Nachmittagswolken bis 15 Grad. Heiter bis wolkig, im wesentlichen niederschlagsfrei. Schwache Winde aus Süd.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Donnerstag, 23. März
Auftrieb: Großvieh 129, Kälber 35, Schweine 275, Schafe 65.
Preise in DM für je 50 kg Lebendgewicht: Ochsen jung aa 78-88, a 68-76; Bullen jung aa 76-83, a 72-78, b bis 70; Rinder aa 88-95, a 75 bis 85; Kühe jung b 48-55, c 40-50, d 30-36; Kühe alt aa 65-75, a 65-75; Kälber a 80-112, b 80-112, c bis 75; Schweine a, b1, b2 und c 110 bis 116, d und e bis 110, g1 und 22 80-100.
Marktlage: Das Geschäft hielt sich allenthalben in engeren Grenzen. Bei dem lässigen Marktbetrieb waren Preisnachteile unterschiedlichen Umfangs die Regel. — Der Großviehmarkt hatte hauptsächlich Höhenloher und Bayerische Ware. Mittlere und gute Beschaffenheit herrschte vor. Ochsen, Bullen und Rinder hüßten im Preisstand ein. Es wurde nicht ganz ausverkauft. — Der Kälbermarkt hatte aus den östlichen Erzeugerregionen des Landes das meiste bekommen. Die Güte nahm im allgemeinen zu. Bei der geringen Auswahlmöglichkeit gab es wesentliche Preisrückgänge. — Der Schweinemarkt hatte meist gute und sehr gute Tiere bekommen. Der Handel zog sich in die Länge, die Erlöse gaben bei besseren und schweren Schweinen sowie bei Sauen mehr oder minder deutlich nach. Alles wurde abgesetzt. — Der Schafmarkt hat seinen nicht großen Bestand vollständig absetzen können.

Das Urteil im Uhrenschmuggel-Prozeß

Milde Freiheits-, aber hohe Wertersatzstrafen / Verteidigung legte Revision ein

AL. Tübingen. Am Dienstag wurde in der Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts gegen die Uhrenschmuggler (s. letzte Ausgabe) seitens der Verteidigung, die auf Freispruch plädierte, gerügt, daß der Schweizer Höllinger, der getrennt durch Strafbefehl verurteilt worden ist, zoll- und steuerrechtlich unbehelligt blieb, obgleich er die lebhaft debattierte über die Frage der Anwendung des Strafrechtsgesetzes, die sich daran anschloß, ergab jedoch keine sachliche Änderung.

Nach mehrstündiger Beratung wurde das unter dem Antrag liegende Urteil verkündet. Es lautete gegen den Zolldeklaratanten auf 6 Monate Gefängnis, 2000 DM Geldstrafe und 150 000 DM Wertersatzstrafe, gegen die Frau, die den Kurier spielte, auf 4 Monate Gefängnis, 1000 DM Geldstrafe und 510 000 DM Wertersatzstrafe, gegen den Singener Geschäftsmann als den von den Angeklagten am schwersten Belasteten auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, 15 000 DM Geldstrafe und 810 000 DM Wertersatzstrafe, gegen seinen Sohn auf 2 Monate 15 Tage Gefängnis, 1000 DM Geldstrafe und 240 000 DM Wertersatzstrafe, gegen

die Ehefrau des Geschäftsmannes 5000 DM Geldstrafe und 30 000 DM Wertersatzstrafe, gegen den sechsten Angeklagten, der nur an dem Versuch geschmuggelte Uhren in Tübingen abzusetzen beauftragt war, auf 2 Monate Gefängnis und 1000 DM Geldstrafe; bei ihm sind beide Strafen durch die Untersuchungshaft verbüßt. Diese wurde beim Hauptangeklagten in Höhe von 5 Monaten bei allen anderen voll angerechnet.

Bei der Berechnung der Wertersatzstrafen wurde jedes geschmuggelte Paket mit 30 000 DM angesetzt, danach hätte also auch der eingangs erwähnte Schweizer Höllinger, der acht Pakete nach Singen gebracht hatte, mit 240 000 DM Wertersatz belegt werden müssen. Der Aerger der Betroffenen ist also leicht verständlich. Im übrigen kommt den Wertersatzstrafen wenig mehr als theoretische Bedeutung zu, denn im Urteil wurde festgelegt, daß im Uneinbringungsfall, der wohl bei allen Angeklagten vorliegen dürfte, an die Stelle von je 10 000 DM ein Tag Gefängnis tritt.

Gegen das Urteil wurde von seiten der Verteidigung sofort Revision eingelegt.

Südwestdeutsche Chronik

„Stellwandfabrik Pitt“ tödlich verunglückt

Stuttgart. Auf der Bundesstraße 35 zwischen Illingen und Lienzlingen, Kreis Vaihingen-Enz, ist am Dienstagmorgen der 42 Jahre alte Schauspieler und Artist Peter Löffelhardt aus Stuttgart, der als „Stellwandfabrik Pitt“ bekannt war, auf der Fahrt zur Frankfurter Frühjahrsmesse mit seinem Pkw tödlich verunglückt. Er prallte mit dem Fahrzeug in voller Fahrt gegen einen parkenden Langholzlastzug. Während Löffelhardt sofort tot war, mußten seine Frau und zwei weitere Insassen des Wagens schwer verletzt in das Krankenhaus Vaihingen-Enz gebracht werden. Alle drei schwelen in Lebensgefahr. Der Kraftwagen wurde fast völlig zerstört. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Opfer der Spilleidenschaft

Stuttgart. Das Stuttgarter Schöffengericht verurteilte den 37jährigen früheren Geschäftsführer des Hotels „Graf Zeppelin“, Friedrich Wellmann, wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall und Urkundenfälschung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Wellmann war im Mai 1949 der Spilleidenschaft verfallen und hatte einen Monat später in den Stuttgarter Büchsstuben bereits ein Vermögen von 35 000 DM verspielt. Als sein Geld zu Ende war, ließ er sich von Geschäftsleuten und eigenen Untergebenen insgesamt 25 000 DM, die er ebenfalls verspielt.

Prozeß gegen Arzneischwinder

Stuttgart. Rudolf Glos, alias „Dr. Rudolf von Bach“, hat sich am 13. April vor dem Landgericht Stuttgart wegen Betrugs, Urkundenfälschung und zahlreicher anderer Delikte zu verantworten. „Dr. Rudolf von Bach“ hatte im Jahre 1949 als „Erfinder des sicher wirkenden Tuberkuloseheilmittels T 35“ viel von sich reden gemacht. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß Glos weder den Dokortitel noch den Namen „von Bach“ zu Recht geführt hätte.

Tagung der Ständebesamten

Tübingen. Auf der Jahresversammlung des Verbandes der Ständebesamten von Württemberg-Hohenzollern wurde am Mittwoch in Tübingen Stadtmann Pfeiffer, Tübingen, erneut zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Auf der Tagung sprach Regierungsrat Beutler vom Innenministerium über den Entwurf eines neuen Personenstandsgesetzes. Stadtmann Pfeiffer berichtete über die Kurse, die der Verband im Frühjahr und Herbst jeden Jahres veranstaltet, um die Ständebesamten über alle gesetzlichen Bestimmungen des Personenstandsgesetzes zu unterrichten.

Auch das wurde berichtet

Eine unangenehme Überraschung erlebten mehrere Besucher einer nächtlichen Kinovorstellung in Reutlingen. An nicht weniger als zwanzig abgestellten Fahrrädern und sechs Motorrädern waren sämtliche Gummireifen mit Messern zerschnitten. Als Täter werden Jugendliche vermutet.

In Unterböhringen bei Geislingen wurden die Grundmauern einer Römersiedlung freigelegt, die auf die Zeit von 100 bis 200 n. Chr. zurückgeht. Die bisher freigelegten Grundmauern mit einem Grundriß von 16,2 x 9 m lassen auf einen Bauernhof schließen. Das Haus hatte die für die Römer charakteristische Heizungsanlage, bei der unter dem Fußboden Warmluft zirkulierte.

Fünf Personen versuchten, die Eybacher „Roggennadel“ (Schwäbische Alb) zu erklettern. Nach etwa 12 m geben vier die Kletterpartie auf. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter kletterte jedoch weiter und stürzte tödlich ab.

Stark betrunken prallte ein 17jähriger Hilfsarbeiter in Riedlingen mit seinem Motorrad gegen einen Telegraphenmasten und starb an den erlittenen Schädelverletzungen einige Stunden später im Krankenhaus. Der junge Mann, der noch nie auf einem Motorrad gesessen hatte, war in Alkohollause auf die Idee gekommen, einmal das Motorradfahren zu probieren. Sein Begleiter war kurz vor dem Unfall abgestiegen.

Ehe-, Kindschafts-, Staats-, Staatsangehörigkeits- und Namensrechts zu unterweisen.

Die Dienststunden der Staatsbehörden

Tübingen. Die Staatskanzlei Tübingen teilt mit: Die Dienststunden der Staatsbehörden im Sommerhalbjahr (1. April bis 30. September) wurden wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag von 7.30—12.00 Uhr und 13.00—17.00 Uhr, Samstag von 7.30—13.00 Uhr.

Ein Fall ist geklärt

Tübingen. Als wir vor einiger Zeit darüber berichteten, daß Leute aus dem Kriegsgefangenenlager Kienlesberg in Ulm passiert hätten, die dann zu Hause nicht angekommen seien, nahm die Kriminalpolizei Nachforschungen auf. In einem Fall konnte nun nachgewiesen werden, daß es sich um einen Schreibfehler im Ortsnamen gehandelt hatte und der Kriegsgefangene tatsächlich in seiner Heimat eingetroffen war.

Zeugen gesucht

Tübingen. Zwischen Berneck und Ebnhausen, Kreis Calw, wurde am 16. März gegen 20 Uhr, eine Frau von drei Männern überfallen. Die Männer hatten der Frau schon den Ehe-

Hühnerpest ausgebrochen

Tübingen. Die Veterinärabteilung des Innenministeriums weist darauf hin, daß in Württemberg wie auch im übrigen Bundesgebiet neuerdings Hühnerpest festgestellt wird, eine Seuche, die sehr bösartig auftritt und der oft ganze Hühnerbestände innerhalb weniger Tage zum Opfer fallen.

Es ist wichtig, sich die Krankheitserscheinungen der Tiere zu merken: Mattigkeit, blaurote Verfärbung des Kammes, Atemnot (Schnalgeräusch), beim Einatmen oft klagender, piepsender (Ton) schleimiger Auswurf aus Schnabel und Nase, Durchfälle, Lähmungserscheinungen. Nicht immer sind alle Krankheitserscheinungen ausgeprägt. Tod nach wenigen Tagen, manchmal ohne wesentliche Krankheitserscheinungen schlagartig. Vorwiegend erkrankten Hühner, auch Perl- und Truthühner. Anderes Geflügel wird selten betroffen.

Der Ansteckungsstoff wird häufig durch Abfälle von geschlachtetem ausländischem Geflügel und Schalen ausländischer Eier, weiter durch Berühren kranker Tiere mit gesunden, übertragen, auch Personen können die Seuche verschleppen.

Wenn die Seuche in der Umgebung ausgebrochen ist, ist vor allem die Berührung mit anderem Geflügel und der Zutritt zu fremden Düngestätten und Wasserläufen zu verhindern. Eierschalen und Geflügelabfälle dürfen nicht verfüttert werden, sondern sind sofort zu verbrennen. Seuchenverdacht ist sofort beim Bürgermeisteramt anzuzeigen.

Krokusblüte auf dem Zavelstein

Calw. Einen großen Erfolg konnte das kleinste württembergische Städtchen, Zavelstein im Schwarzwald, am vergangenen Sonntag für sich verbuchen. Bei strahlender Sonne strömten die Besucher schon in den Morgenstunden zu Fuß, mit Rädern und Autos hinauf zur Ruine Zavelstein. Ein größeres Aufgebot von Polizeibeamten regelte den starken Verkehr inner- und außerhalb des Städtchens. Es mögen 12—14 000 Besucher der herrlichen Krokusblüte gewesen sein, denen die schönen Farben von den übersäten Krokuswiesen entgegenleuchteten. Radiosprecher gaben an verschiedenen Punkten dem volkstümlichen Besuch mit bunten Liedern eine fröhliche Stimmung. Für die nächsten Sonntage sind im Städtchen und auf den Krokuswiesen Platzkonzerte vorgesehen.

Kanada würde Eishockey-Weltmeister

Schweden war der stärkste Gegner

Mit einem 3:1-Sieg über Schweden holte sich Kanada am Mittwoch in London die Eishockey-Weltmeisterschaft. Die Kanadier gewannen alle fünf Spiele der Endrunde. Ueberraschenderweise waren die Schweden für sie der schwierigste Gegner.

Den zweiten Platz belegten die Vereinigten Staaten, die am Mittwoch noch einen 12:4-Erfolg über Norwegen erlitten konnten. Die Schweiz wurde dritter und zugleich Europameister durch einen klaren 10:3-Sieg über Großbritannien. Die Schweizer erzielten bei drei Siegen und zwei Niederlagen sechs Punkte. Diejenige europäische Mannschaft mit der höchsten Punktzahl erhält automatisch den Titel eines Europameisters.

An vierter Stelle folgte Großbritannien mit zwei Siegen und drei Niederlagen und an fünfter Stelle Norwegen mit fünf Niederlagen.

Norwegen stellte die fairste Mannschaft

Das letzte Trostspiel gewann am Mittwoch die belgische Mannschaft durch einen 6:3-Sieg über die Niederlande. Belgien schnitt damit bei den Trost-

spielen am besten vor den Niederlanden und Frankreich ab.

Die Kanadier treten die Nachfolge der Tschechoslowakei an, die ihre Weltmeisterschaft und ihren Europatitel nicht verteidigte. Die Tschechoslowaken hatten ihre Teilnahme an der Weltmeisterschaft in London in letzter Minute abgesagt.

Norwegen erhielt bei der Siegerehrung in London den Pokal für die fairste Mannschaft des Turniers.

Reutlingen vergibt Meistertitel

Das Reutlinger Hallenbad ist, wie bereits gemeldet, am Wochenende Schauplatz der Süddeutschen Hallen-Schwimmmeisterschaften für Männer und Jugendliche, für die 140 Einzel- und 23 Staffelmeldungen aus 27 Vereinen eingegangen sind. Die größte Teilnehmerzahl stellen Bayern und die Pfalz. Am Samstag fallen bei den Männern die ersten Entscheidungen und zwar über 200 m Kraul, 200 m Brust und der Kraulstaffel. Als aussichtsreichste Anwärter bei den Entscheidungen am Samstag gelten der Rekordschwimmer Herbert Klein (München) über seine Spezialstrecke (200 m Brust) und der Firmaschwimmer Justus (200 m Kraul).

Auch über 100 m Brust wird der Endsieg dem Münchener nicht zu nehmen sein. Die Entscheidung über 200 m Kraul dürfte eine Neuauflage des Zweikampfes zwischen Justus, Rheinhard und Hirsch bringen. Auch über 400 m Kraul gilt Justus als Favorit. In den Staffelmeldungen sind die Firmaschwimmer favorisiert. Die Tischkämpfe werden von Wasserballspielen und Vorführungen des Münchener Geyer unrahmt.

Der süddeutsche Schwimmverband hält am Samstag in Reutlingen eine Tagung ab, die der Festlegung des Terminkalenders gilt.

Finnlands Kunstturner besuchen Deutschland

Finnlands Kunstturner erklärten sich bereit, im Anschluß an die Weltmeisterschaften in Basel (4. bis 18. Juli) einen Wettkampf mit der deutschen Kunstturnerelite in einer noch zu bestimmenden deutschen Stadt auszuführen. Nach einer Mitteilung des Präsidenten des finnischen Turnverbandes, Vasilio Laitinen, an Dr. Göhler (Würzburg) ist für dieses Treffen bereits die Genehmigung von internationalen Turnbund eingeholt. Finnlands Kunstturner waren die Olympiasieger von 1948. Da sie gleichzeitig auch hervorragende Leichtathleten sind, starten sie bei den Weltmeisterschaften in Basel mit den besten Aussichten.

Kurz berichtet

Mit 1:0 erkämpfte sich Arsenal London im Wiederholungs spiel gegen den Lokalrivalen Chelsea den Eintritt in die Endrunde des englischen Fußballpokals. Das entscheidende Tor fiel in der Verlängerung. Arsenal trifft am 22. April in Wembley auf den Sieger des Spieles Liverpool — Eventual das am Sonntag in Manchester ausgetragen wird.

Die Vertikals-Werke beabsichtigen, die Versuchsfahrten auf dem Nürburgring Ende dieser Woche wieder aufzunehmen. Hermann Lang, Toni Ulmer und Karl Kling werden erneut den Vertikal-Monoposto steuern.

Mit einem 6:4-, 6:1-, 6:1-Sieg über den Dänen Kurt Nielsen erreichte der deutsche Tennismeister Gottfried von Cramm am Mittwoch in Alexandria die Vorschlußrunde der internationalen ägyptischen Tennismeisterschaften.

Nimm nur Schulpflege Olympia Hartpaste In guten Schubgeschäften erhältlich

Jüngerer tüchtiger Malergehilfe für sofort in Dauerstellung gesucht. Karl Jäck, Malermeister, Pfaffingen Kreis Sigmaringen

Das Bezirksbauamt Calw sucht zum sofortigen Diensteintritt einen befähigten und erfahrenen staatl. geprüften Bauingenieur

(Baumeister) zur Aufstellung v. Kostenschätzungen für Neu- und Umbauten und zur kostenmäßigen Festlegung baulicher Sachschäden an bestehenden Gebäuden sowie zur Anfertigung von Wertplänen. Die Verwendung dauert zunächst ein halbes Jahr. Die Vergütung erfolgt nach der Tarifordnung A für Angestellte im öffentl. Dienst. Bewerbungsunterlagen selbstgezeichnet, Lebenslauf, Zeugnisabschriften, selbstgefertigte Bauzeichnungen sind zu richten an das Bezirksbauamt Calw im Schwarzwald, Postfach 22

Leitungsstellen haben in Ihrer Heimatzeitung immer Erfolg

Hartnäckige Bronchitis und schmerzhafter Husten. Dr. Boether-Tabletten. Durch die Anzeiger in Ihrer Heimatzeitung

Vorteilhaft kaufen werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. Dann können Sie wählen. Mit einem gut abgefassten Text — wir beraten Sie — erreichen Sie den größten Interessentenerfolg.

Wenn die Umsätze „flackern“. P. B. Abele. „Fortschritt“-Büro-Einrichtungsbüro Stuttgart-N, Büchsenstraße 25-27

Beginne den Tag mit ROTBART KLINGEN. Gut rasiert — gut gelaunt!

Unsere Bundestagsabgeordneten

Aufschlußreiche Berufsstatistik / Seltsame Lebensläufe / Berliner in Bonn

„Der Abgeordnete ist von einer Gruppe gewählt, aber er ist Vertreter des ganzen Volkes. Er ist, wie es auch im Grundgesetz heißt, an Aufträge nicht gebunden.“ Das schreibt der Bundespräsident Theodor Heuß in dem Handbuch des Deutschen Bundestags, das von Fritz Sängler herausgegeben ist. Nun will die Öffentlichkeit aber auch einmal wissen, aus welchen Kreisen sich die Mitglieder des Bundestags zusammensetzen. Was haben sie erlebt, was sind das für Menschen, die dort reden, beraten und abstimmen?

Es gibt eine aufschlußreiche Berufsstatistik der Abgeordneten, die erweist, daß die größte Zahl der Bundestagsabgeordneten Redakteure und Journalisten sind. Der erste Redakteur der Bundesregierung ist Theodor Heuß selbst, der schon im Jahre 1905 als Redakteur an der von Friedrich Naumann herausgegebenen „Hilf“ tätig war. Mehr als zehn vom Hundert aller Bundestagsabgeordneten, nämlich insgesamt 44, gehören dem Journalistenstand an, darunter auch der Vizepräsident des Bundestags, Dr. Hermann Schäfer, der sozialdemokratische Parteivorsitzende Dr. Kurt Schumacher, der im Jahre 1920 an der „Schwäbischen Tagwacht“ tätig war. Weiter gehört dazu ein so namhafter Journalist wie Dr. August Dresbach, der in führender Stellung sowohl bei der „Frankfurter Zeitung“ als auch bei der „Kölnischen Zeitung“ wirkte, und schließlich ist auch der Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes, Erich Klambunde, von Beruf freier Journalist in Hamburg.

Die zweitgrößte Gruppe stellen die Bürgermeister dar, und hier führt Bundeskanzler Dr. Adenauer, der langjährige und erfolgreiche Oberbürgermeister von Köln, der dann 1933 von Hitler entlassen wurde, und der — Treppenwitz der Weltgeschichte — nach Kriegsende noch einmal von den Engländern entlassen worden ist. Dem Bundestag gehören an die Oberbürgermeister von Dortmund, Trier, Rheine, Kulmbach und viele andere. Frau Louise Albertz war 1945 nach der Kapitulation Sekretärin des damaligen Oberbürgermeisters in Oberhausen; sie wurde 1948 als Oberbürgermeisterin von Oberhausen gewählt.

Der Bundestag weist auch eine Anzahl von Professoren als Abgeordnete auf. Es ist deshalb schon zu beachtenswerten Professorduellen gekommen. So hat vor kurzem der sozialdemokratische Abgeordnete Professor Nölting, der gleichzeitig Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen ist, sich mit dem Professor Erhard sehr temperamentvoll über die Wirtschaftspolitik auseinandergesetzt. Dergleichen werden staatsrechtliche Debatten zwischen dem wohlbeleibten und geistig fundierten Professor Karl Schmid mit dem gründlichen, oft allzu gründlichen Münchener Professor Laforet geführt. Professor Dr. Eduard Wahl, Heidelberg, ist eine Kapazität auf dem Gebiete des deutschen und ausländischen Privatrechts. Er war auch als Verteidiger im IG-Farben-Prozess in Nürnberg tätig. Schließlich vertritt Professor Dr. Bergsträsser die Historie, wenn auch nicht so gründlich, so doch meist amüsan.

Die weiblichen Abgeordneten haben sich in den wenigen Monaten bereits eine beachtenswerte Stellung verschafft. Die meisten der Frauen sind bereits früher im sozialen Leben tätig gewesen; einige, wie Helene Weber und Helene Wessel, gehörten schon früher dem Reichstag an und kennen ihr Metier. Schließlich weist der Bundestag auch noch eine Anzahl von Geistlichen beider Konfessionen auf.

Wenn man die Lebensläufe der Bundestagsabgeordneten durchblättert, so muß man fest-

stellen, daß eine überaus große Zahl von ihnen im Dritten Reich haben schwer leiden müssen. Die meisten Abgeordneten in beamteter Stellung wurden von Hitler aus ihren Aemtern entfernt. Viele kamen in die Zuchthäuser und Konzentrationslager und wurden zum Teil mehr als zehn Jahre gefangen gehalten. Eine Anzahl von Abgeordneten steckte man in Strafbatalione und zahlreiche Abgeordnete lernten das bittere Los der Kriegesfangenschaft kennen.

Sogar ein Fürst wurde in das Zuchthaus gesteckt, der CDU-Abgeordnete Fürst Fugger von Glött, der nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht Anschluß an den Kreisauer Kreis der Widerstandsbewegung fand und nach dem 20. Juli zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Dr. Eugen Gerstenmaier war ebenfalls Mitglied des Kreisauer Kreises und wurde ebenfalls zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Jakob Kaiser konnte sich monatelang im Dunkeln verbergen.

Eine Reihe von Abgeordneten hatte das Glück die Welt kennenzulernen, zum Beispiel der Abgeordnete Pfeleiderer, der Generalkonsul in Stockholm war. Auch die Abgeordneten Dr. Seelos und Dr. Henle waren im diplomatischen Dienst tätig. Andere Abgeordnete wurden im Ausland geboren, so Professor Carlo Schmid in Perpignan (Südfrankreich), von Fürstenberg in Konstantinopel, der Abgeordnete Dr. Richter (Nationale Rechte) in Izmir (Smyrna, Türkei). Dr. Trischler in Boroc (Jugoslawien) und Dr. Povel in Amsterdam.

Besatzungskosten: 85 DM je Kopf

Besatzungsetat 1950/51 / Dreimal so hoch wie Wehretat 1934/35

GL. Im Haushaltsjahr 1950/51 wird man in Westdeutschland je Kopf der Bevölkerung 85 DM für Besatzungskosten aufzubringen haben. Zählt man nur die Erwerbstätigen, da sie ja im wesentlichen die Staatseinnahmen aufzubringen haben, so entfallen pro Person 303 DM. Diese Beträge ergeben sich aus dem Etat, den die Alliierte Hohe Kommission für Besatzungskosten und damit verbundene Aufwendungen der Bundesregierung zugeleitet hat. Er lautet auf 4,05 Milliarden DM und beansprucht nach alliierter Angabe 20—22 Prozent des gesamten Haushaltes. Legt man nur die Einnahmen, die Bund und Länder 1950/51 zu erwarten haben, zugrunde, dann benötigt der Besatzungsetat etwa 28 Proz. von ihnen.

Was dies für ein Land mit 8 Millionen Flüchtlingen, 2 Millionen Erwerbslosen und einem Defizit von 4 Millionen Wohnungen bedeutet, braucht angesichts der allgemeinen Mängel, der unzureichenden Flüchtlings- und Kriegspferhilfe, nicht unterstrichen zu werden. Für den Bau von 250 000 Wohnungen im laufenden Jahre werden eben unter größten Anstrengungen 2,4 Milliarden DM bereitgestellt. Die Höhe des Besatzungsetats würde dieser Rechnung nach mehr als 400 000 neuen Wohnungen entsprechen.

Im Ausland wird deutschen Einwendungen gegen die zu großen Besatzungskosten häufig entgegengehalten, daß wir durch die Besatzung — im Unterschied zu anderen Ländern — keine Wehrausgaben hätten. Unsere Zeichnung stellt daher einmal als Beispiel die deutschen Ausgaben für Wehrmacht und Rüstung 1934/35 — einem Jahr mit erhöhtem Militäretat, 1,7 Milliarden RM bei 11,9 Mrd. Gesamteinnahmen — den Besatzungsaufwen-

Auch die Fürsten und Grafen von einst leben heute sehr einfach. Graf von Sprelli, ist als Architekt tätig. Freiherr von Fürstenberg, der der Bayernpartei angehört, teilt allerdings stolz mit, daß er geboren sei „als Sohn des Königlich Bayerischen Kämmerers und Rittmeisters des ersten bayerischen Schwere Reiterregiments“. Auch der bisherige Abgeordnete Wolfgang Hedler verkündet mit Stolz, daß er Kadett war und 1919 aus dem 1. Garde-Reserve-Regiment zu Fuß entlassen wurde. Er ist überdies als Angestellter beim kirchlichen Hilfswerk in Rendsburg tätig.

Mehrere sozialdemokratische Abgeordnete sind aus der Ostzone nach dem Westen geflohen, weil sie seinerzeit die Vereinigung mit der KPD verweigerten. Der weitestgereiste Mann des Bundestages dürfte unzweifelhaft der Kommodore Adolf Ahrens sein, der die größten Schnellschiffe des Norddeutschen Lloyd führte, und der seit 1945 nun als Hausverwalter der Stiftung „Haus Seefahrt“ zwangsweise vor Anker gegangen ist.

Acht Mitglieder des Bundestages vertreten die künftige Bundeshauptstadt Berlin, aber nur einer davon, Franz Neumann, ist wirklich in Berlin geboren. Das ist charakteristisch für diese Stadt, die die Menschen erzieht und gestaltet. Das Handbuch der Abgeordneten zeigt, daß eine sehr große Zahl von ihnen ihre Bildung von der Berliner Universität und den Berliner Hochschulen empfangen haben. Neun Abgeordnete des Bundestages aber sind geborene Berliner, darunter Dr. Walter Menzel, der Innenminister von Nordrhein-Westfalen. Schließlich gibt es auch einen Abgeordneten, der Berlin heißt, der aber aus Lemgo stammt.

Karl Brammer

Die Stadt im Park

Ein Musterbeispiel moderner Städteplanung

AD CHICAGO, ILLINOIS. Mit Beginn der Erdarbeiten für die Stadt „Park-Forest“, etwa 42 Kilometer südlich von Chicago, hat das private Unternehmertum ohne jegliche staatliche Unterstützung ein Stadthauprojekt in Angriff genommen, das zurzeit das weitest größte Wohnbauvorhaben Amerikas darstellt. Auf einer Fläche von 900 Hektar hügeligen und bewaldeten Farmlandes wird im Laufe der nächsten fünf Jahre eine ganz neue Stadt mit 30 000 Einwohnern entstehen. Sie ist das zur Wirklichkeit werdende Traumbild eines Städtebauers: eine Stadt ohne Rauch, ohne Lärm, ohne üble Gerüche und ohne Verkehrsstauungen. Bei einer Bevölkerungsdichte von nur 25 Familien pro Hektar und einer Verbauung von nur 11 Prozent der Bodenfläche ist es an Großzügigkeit mit keinem anderen Projekt zu vergleichen.

Das Wohnhausgebiet gliedert sich in 11 Hauptblocks, innerhalb derer um bepflanzte Gartenanlagen herum kleinere Wohnhausgruppen liegen. Jede dieser kleineren Gruppen ist durch Zufahrtswege mit den Hauptstraßen verbunden und verfügt über eigene Parkplätze. Außerdem hat jede Gruppe einen Kinderspielplatz, und die Hausfrauen können ihre Kinder vom Küchenfenster aus bequem beobachten. Alle Gebäude sind zweistöckig, haben gesonderte Eingänge und eine eigene Heizanlage.

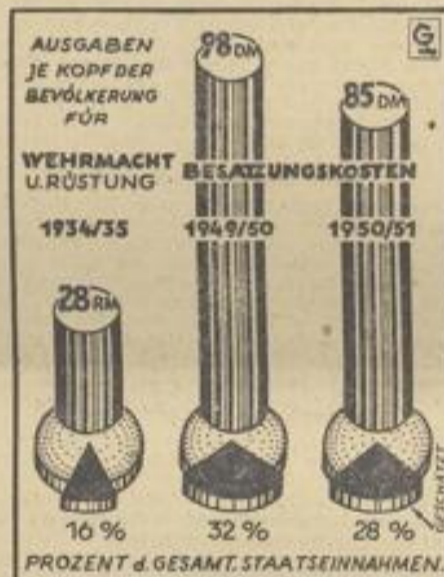
Die Frage, ob eine gesunde Stadtplanung bei einem Projekt von den Ausmaßen der künftigen Stadt Park-Forest rentabel gemacht werden kann, wird von den Bauherren, der „American Community Builders, Inc.“, durchaus bejaht. Schon im Anfangsstadium des Planes entschieden sich die Urheber für eine Vermietung der Häuser, also nicht für ihren Verkauf. Der Hauptgewinn während des Aufbaues soll, so hofft man, zunächst aus den Geschäftsmieten kommen. Später, wenn die Gemeinde wirtschaftlich gefestigt ist, müßte dann der niedrige Anfangsertrag aus den Wohnungsmieten durch den Verkauf neuer, eigens zu diesem Zweck gebauter Häuser ausgeglichen und wettgemacht werden.

Der Gedanke, Mietwohnungen durch ein Geschäftszentrum zu subventionieren, ist nicht neu. Er stellt vielmehr eine im Bauwesen weit verbreitete Tendenz dar, welche die „American Community Builders“ als „Heranbringen der Familien an die Geschäfte“ bezeichnet. Sie arbeitet im Falle Park-Forests an einem Geschäftsviertel, an dessen Peripherie ungefähr 3000 Autos parken und in dessen Zentrum die Fußgänger auf einer „Hauptstraße, auf der das Gras wächst“, unbelästigt vom Verkehr ihre Einkäufe tätigen können.

Das Problem, eine selbständige und sich selbst erhaltende Gemeinde zu errichten, führt notgedrungen zur Frage nach Arbeitsgelegenheiten in der Nähe der Wohnungen. Bei Park-Forest sind neue Industrien schon von Anfang an im Plan inbegriffen. Außerdem wird das Gelände der „American Community Builders“ im Norden von einem Eisenbahnnetz berührt, das die „New York Central“, die „Michigan Central“ und die „Belt Line“-Eisenbahngesellschaften benützen. Da der Hauptgewinn dieser großen Gesellschaften im Frachtgeschäft liegt, unterhalten sie eigene Abteilungen für die Planung und Errichtung neuer Industrieanlagen entlang ihren Linien. Vom Standpunkt der Eisenbahn wäre die fertige Stadt Park-Forest ein idealer Ort.

Das Projekt von Park-Forest wird schon in wenigen Jahren beweisen, daß eine großangelegte Stadtplanung, die gesunde und angenehme Wohnbedingungen aufweist, wie sie den Bedürfnissen der Gegenwart vollkommen entsprechen, auch ohne staatliche Hilfe wirtschaftlich rentabel durchgeführt werden kann.

dungen 1949/50 und 1950/51 gegenüber; durch die Rechnung pro Kopf der Bevölkerung und den prozentualen Anteil an den Einnahmen spielt der Umstand, daß Altreichsverhältnisse



heutigen trizonalen verglichen werden, keine Rolle. Aus 28 RM Wehrausgaben je Kopf 1934/35 sind heute 85 DM bzw. 88 DM im Vorjahre geworden und statt 16 Prozent damals gehen heute 28 Prozent aller Einnahmen an Wehrmacht- bzw. Besatzungsausgaben.

Das Wappenwesen

Im Anschluß an einen Vortrag von Dr. Roth, Ludwigsburg

Genealogie und Heraldik sind eng miteinander verbunden, denn das Wappen ist seit alters das eigentliche Symbol der Zusammengehörigkeit der Familien. Dabei ist unwesentlich, ob das Wappenbild selbst etwas „bedeutet“, d. h. mit dem Namen der Familie in innere Beziehung zu bringen ist, oder ob es ein reines Erzeugnis der Phantasie des Wappenschöpfers war.

Ueber die Entstehung des Wappenwesens wissen wir erstaunlich wenig, wenn wir bedenken, daß diese Entstehung in der Zeit um 1100 liegt. Wir wissen nur sicher, daß um 1080 noch keine Wappen geführt worden sind (der Teppich von Bayeux, der die Taten Wilhelms des Eroberers verherrlicht, kennt noch keine Wappen!), und daß sie rund 90 Jahre später, also um 1150, anscheinend plötzlich und in auffallend gleichartiger Weise, überall im Raume der heutigen Weststaaten vorhanden sind. Seit dem Ende der Stauferzeit zeigen Fürsten und Ritter in ihren Siegen und auf sonstigen Abbildungen ihre Wappen; eine der ältesten bekannten Darstellungen ist die des Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou (gestorben 1151), der den Ginster als Helmchmuck führt. Ebenso auffallend wie die Plötzlichkeit des Auftretens der Wappen ist auch deren rasche Verbreitung durch alle Schichten der Bevölkerung: Adel, Ministerialen, Geistlichkeit, Stadtbürger, freie Bauern übernehmen nacheinander die Sitte der Wappenführung.

Die Theorie, wonach die Wappen aus den alten Runen entstanden sein sollen, ist längst und gründlich widerlegt. Das Wappen ist zu einer Zeit aufgetaucht, in der jene altgermanischen Zeichen völlig vergessen und unbekannt waren. Wie schon der Name besagt, ist das Wappen Schmuck und vor allem Erkennungszeichen des gepanzerten Ritters, das er auf seinem Schild anbringt. Strenge Regeln über Farbe und Gestalt des Wappens sowie über seine Vererbung im Mannstamm bilden sich. Während aber der Adel sozusagen von Berufs wegen sein Wappen führte, mußte und wollte der Bürger

das seinige durch förmlichen Wappenbrief anerkannt und geschützt sehen.

Die französische Revolution verfolgte aus verstandlichen Gründen das aristokratische Wappen und Kolonnen von „Kronenmeißlern“ wurden eingesetzt (genau wie später 1918), die alten Wappen von allen Gebäuden usw. zu entfernen. Aber schon Napoleon I. schuf eine neue Heraldik, bei der man am Wappen den staatlichen Rang des Trägers erkennen konnte. Nach Napoleons Sturz folgte die verfallende Heraldik der Biedermeier- und der Gründerzeit. Die Verleihung von Wappen hörte auf; die freie Annahme von Wappen, schon früher üblich, setzte sich vollends ganz durch.

Unter den Gemeinden waren bis 1918 nur die Städte wappenberechtigt; das kleine Städtchen Zavelstein mit seinen 250 Einwohnern führte mit Stolz sein uraltes Wappen, während eine Landgemeinde von 50 000 Einwohnern dieses Recht nicht hatte. Die Schilde zeigen entweder die einfache Teilung (Urn) oder Stadtdarstellungen (Ravensburg, Neuenburg usw.) oder die Stadtheiligen oder deren Attribute (Forchtenberg, Ochringen, Weilmheim/Teck) oder redende Bilder (Stuttgart, Heidenheim, Rosenfeld, Aalen, Brackenheim); diese Art der Wappenbildung ist in Württemberg besonders beliebt; endlich entstehen Stadtwappen aus den früheren Herrschaftswappen (Reichsadler, heifensteinischer Elefant, reichsbergische Löwen, Deutschordenskreuz, teckische Wecken und vor allem die württembergischen Hirschtangen).

Die älteren Länderwappen sind naturgemäß durchweg aus den Hauswappen der Landesherren entstanden, da das Land ja ursprünglich privater Besitz des Landesherren war. In Württemberg mußte das schöne alte Herzogswappen bei der Staatsumwälzung von 1806 dem zweitstiligen Schild des neuen Königswappens (Hirschtangen und Löwen) weichen, eine Lösung, die zwar gut aussah, aber geschichtlich immerhin sehr fragwürdig begründet ist. Die Revolution von 1918 brachte uns eine heraldische Unmöglichkeit (Verwundung des altwürttembergischen Schildes mit den Landesfarben schwarz-rot), und das heutige Wappen von 1945 steht dem vorigen in heraldischer Beziehung leider durchaus gleich. Das Land Baden dagegen ist durch alle Staatsumwälzungen hindurch seinem alten Wappen treu geblieben.

H. Mr.

„Endstation Sehnsucht“

Deutsche Erstaufführung in Pforzheim

Des noch jungen amerikanischen Dramatikers Tennessee Williams' Schauspiel „A streetcar named desire“ ist ein Weiterfolg mit dem Merkmalen des Sensationellen geworden. Es erhielt verschiedene Literaturpreise und läuft in New York über zwei Jahre. In eine Reihe von Sprachen übersetzt geht es um die Welt. In England inszenierte es im vorigen Herbst kein geringeres als Laurence Olivier mit seiner Gattin Vivian Leigh in der Hauptrolle, das Stück wurde jedoch durch die königliche Familie boykottiert. In Paris wurde es unter dem Titel „Tramway nommé désir“ mit der Arletty in einer den Berichten nach glänzenden Aufführung zum lange attraktiven Erfolg. Jetzt ist es unter dem nicht ganz zutreffenden, leicht hymnisch steigenden Titel „Endstation Sehnsucht“ in der Uebertragung von Berthold Viertel auch zu uns nach Deutschland gekommen.

Williams ist bei uns bislang nur durch sein Schauspiel „Glasmagier“ bekannt. „Endstation Sehnsucht“ steht mit ihm thematisch in losem Zusammenhang. Auch hier kommt ein Mensch, der aus den Südstaaten Nordamerikas stammt, nicht los von der schöneren Vergangenheit, findet sich in der weit härter gewordenen Gegenwart nicht mehr zurecht. Blanche du Bois, die Tochter einer alten, doch heruntergekommenen Familie des Südens, muß das heimatische Gut aufgeben. Aber auch als Lehrerin kann sie sich nicht halten. Sie flieht zu ihrer Schwester Stella, die in einer proletarischen Vorstadt von New Orleans die Frau eines betont unkompliziert gezeichneten Mannes polnischer Abstammung geworden ist. Man hatte Blanche gesagt, sie solle eine Straßenbahn, genannt Verlangen, nehmen, in eine andere namens Friedhof umsteigen und bei den Elysäischen Feldern die Fahrt beenden. In New Orleans tragen die Straßenbahnen und ihre Stationen derartige Namen. Hier in dieser primitiv triebhaften Umwelt vollendet sich Blanches Geschick. Ihr Ende ist der Wahnsinn und ihre Endstation das Irrenhaus. Am Arme des Irrenarztes geht sie zuletzt gerne dorthin, „denn sie ist noch stets Unbekanntem gefolgt“.

H. D.

Werner Krauß konnte durch das Entgegenkommen des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und der Bundestheaterverwaltung als Gastdarsteller für die Ruhrfestspiele in Recklinghausen gewonnen werden. Er wird die Titelrolle in Shakespeares „König Lear“ übernehmen.

Das erste „Haarglanz“-Schaumpon der Welt: SCHWARZKOPF SCHAUMPON

